

Haus Ruhr – der Lappen Haus

Eine versunkene Burg und ihre Geschichte

Teil I



Der Hof Lappenhausen. Rekonstruktion nach dem Urkataster von 1829, von R. Stirnberg, 1995.

Wenn man von Geisecke aus nach Osten, am Institut für Wasserforschung vorbei, dem Fuß- und Radweg entlang der Bahnlinie folgt, so gewahrt man, kurz nachdem der Weg in Richtung Hengsener Stausee abbiegt, links des Weges, einen zunehmend tiefer werdenden Graben, der sich bald zu einem Doppelgraben mit mächtigem Mittelwall entwickelt. Kaum jemand kennt seine Bedeutung. Es handelt sich hierbei um die letzten Reste des äußeren Verteidigungsringes einer der bedeutendsten und größten hochmittelalterlichen Wasserburgen des Ruhrtales - der Burg Rura, auch Haus Ruhr genannt. Besser bekannt ist es jedoch unter dem Namen des einst hier ansässigen Geschlechtes von Altena genannt Lappe, kurz „der Lappen Haus“, oder „Lappenhausen“ genannt; ein Name, der heute nur noch als Flurname fortlebt.

Von der Existenz der Burg Rura erfahren wir erstmals durch die Gründungsurkunde des Klosters Oelinghausen von 1174. Darin finden wir unter dem Urkundszeugen den Edelherrn „Henricus van ther Rura“, der sich nach seiner Burg benannte. Er war zugleich auch der Herr der benachbarten, auf der Höhe des Haarstrangs liegenden Burg Herreke, dem heutigen Haus Opherdicke, nach der er sich auch als „Heinrich de Herreke“ bezeichnete. Heinrich van ther Rura, auch als Heinrich de Rura (von/zu Ruhr) urkundlich greifbar, war mit Adelheid von Rüdemberg verheiratet, einer der drei Schwestern und Teilerbinnen des verstorbenen Edelherrn Rabodo von Rüdemberg zu Hegeninchuson/Hengsen (1166-1169 urk., + 1170), die ihrem Gatten Heinrich (von Lindenhorst), aus dem Hause der Grafen von Dortmund, die Burgen Rura und Herreke, nebst der zugehörigen Grund- und Gerichtsherrschaft zumindest über die heutigen Holzwickeder Ortsteile, die früheren Jurisdiktionsgerichte Hengsen und Opherdicke, wahrscheinlich auch Holzwickede eingebracht hatte.

welches sich nach der Burg „de Herreke“ (von/zu Herreke) nannte. Auch das andere Geschlecht, welches die Grundherrschaft Hengsen mit der Burg Rura erhalten hatte, bezeichnete sich gleichfalls nach seiner Burg und nannte sich „de Rura“ (/ von/zu Ruhr“).

Hiermit habe ich die Ausgangslage umrissen. Bringen wir nun die Herren von Altena genannt Lappe ins Spiel. Diese waren eines Stammes mit den Herren von Altena genannt Sobbe zu Villigst, Schwerte und Elverfeld. Während sich diese ihren edelfreien Stand hatten bewahren können, so waren die „de Altena dictus Lappe“ in die Ministerialität der Kölner Erzbischöfe herabgesunken.

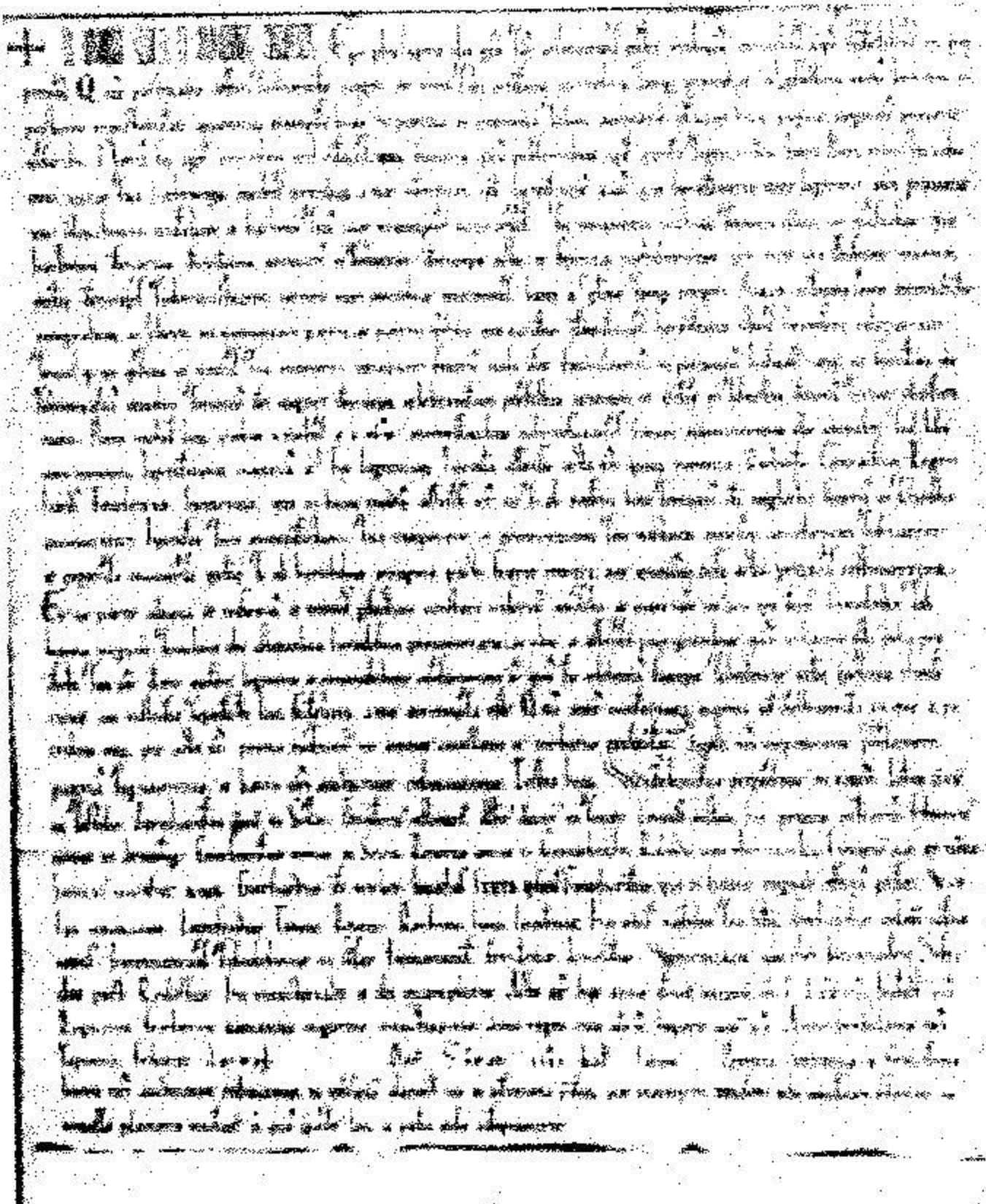
Ältester bekannter und zuordbarer Namensträger der „von Altena genannt Lappe“ ist „Theodericus dictus Lappe“, Herr der „curtis Rene“, dem heutigen Schultenhof zu Rheinen, der 1300, zusammen mit seinem Verwandten „Sobbo de Altena“ (1292-1322 urk.), dem namensgebenden Stammvater der Linie von Altena genannt Sobbe urkundlich auftritt.

Aus Gründen der Besitzkontinuität des Hofes Rheinen der über Generationen bei den Lappes verblieb, können wir ihn als den Vater von „Arnold/Arnd I Lappe de Althena“ (1331-1348

Da die Ehe von Heinrich und Adelheid kinderlos geblieben war, übertrugen die Eheleute ihren Besitz 1176, dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg, bzw. der Kölner Kirche, und empfangen ihn als Kölner Lehen zurück. Dafür erhielten sie, neben einer jährlichen Rente von 12 Mark (1 Kölner Mark = 234 g Silber, als „Zählmark“ 12 Schillinge oder 160 Pfennige/Denare), auch das Recht ihren Lehnsnachfolger selbst bestimmen zu können. Dazu erwählten sie Heinrichs Neffen Rembold I. von Grafschaft (1176-1202 urk.), den Sohn seiner Schwester, die mit dem Edelherrn Heinrich II. von Hachen (1176 urk.) verheiratet war. Dazu gibt es heute neue Erkenntnisse, auf die ich aber hier nicht näher eingehen kann.



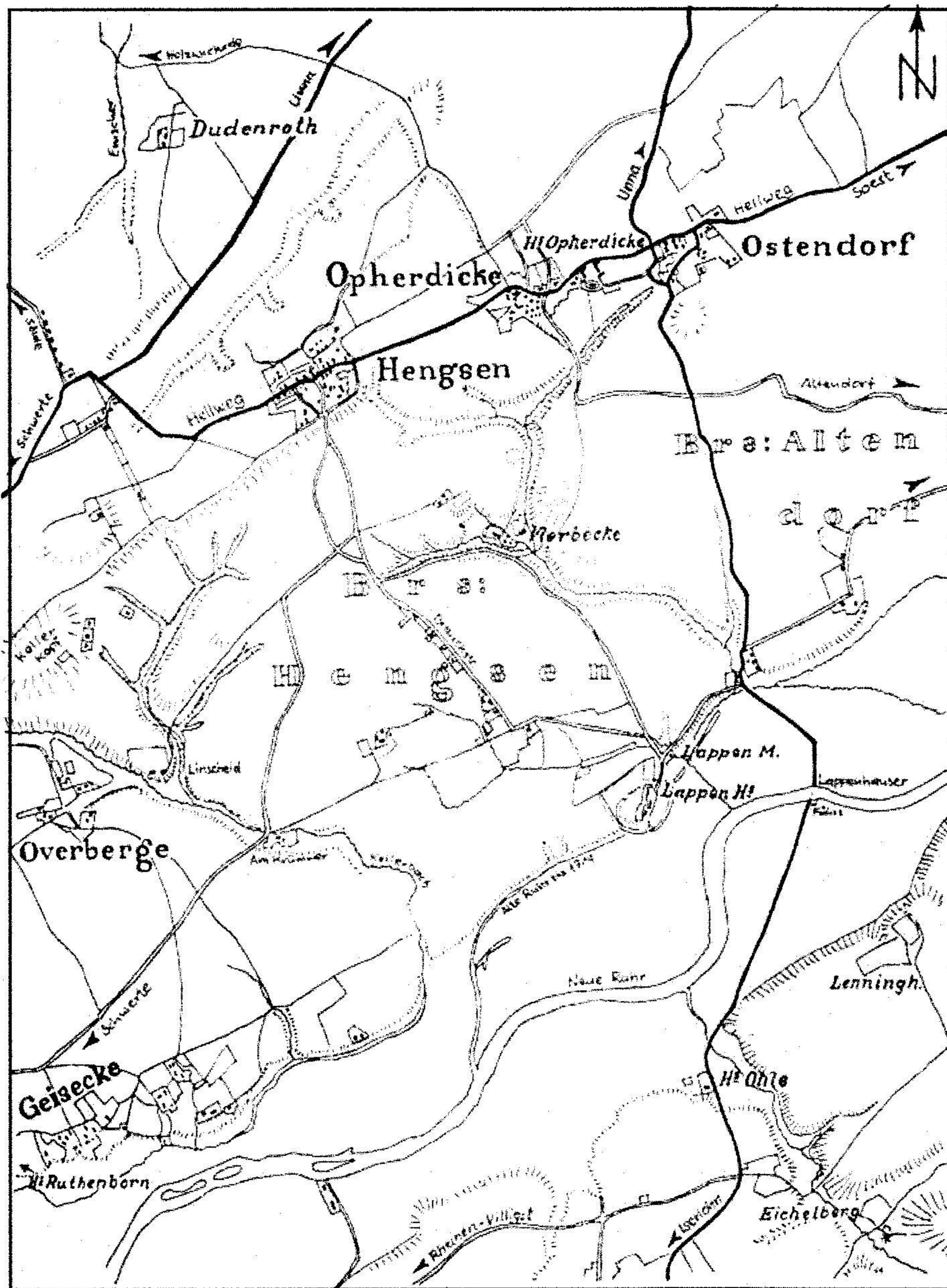
Haus Opherdicke. Federzeichnung von C. Martens, 1949.



comes in Arnestig. Everhardus
henricus uarther aua. Everh
lun unimanus. Luchridus.

Gründungsurkunde des Klosters Oelinghausen von 1174. Unter den Zeugen Henricus van ther Rura und seine beiden Schwäger Everhard und Jonathas von Wicheln, die sich ab 1175/76 „von Ardey“ nannten. Darunter der Namenszug des Henricus.

Nach dem Tode Heinrichs und Adelheids wurde Rembold I. von Grafschaft mit Heinrichs Besitzungen vom Kölner Erzbischof belehnt. 1192 finden wir ihn als Herrn von Opherdicke und Hengsen. Bis 1573 ist so den Edelherrn von Grafschaft die Lehnshoheit über Opherdicke und Hengsen verblieben. Doch sie nutzten ihr Lehen nicht selbst, sondern teilten ihren Besitz und vergaben ihn als Afterlehen (Nachlehen) an zwei Ministerialengeschlechter. Opherdicke mit der Burg Herreke kam so an ein Geschlecht,



Übersichtskarte Haus Ruhr/Lappenhagen und Umgebung, mit großen Teilen des mittelalterlichen Straßennetzes. Umzeichnung nach der topographischen Uraufnahme von 1839/40 von R. Stirnberg.

urk.) ansehen, der auch als „Arnd de Althena dictus Lappe“, Burgmann zu Menden, und als Besitzer seines Burglehens, des Rittergutes Schwitten, als „Arnd tho Zwitten Lappen genannt“ urkundete. Auf ihn lassen sich die drei Linien der Lappe zu Ruhr, zu Königen sowie zu Klotinghof und Meyerich zurückführen. Als Herr zu Schwitten und Rheinen folgte ihm sein vierter gleichnamiger Sohn Arnd II. (1354-1364 urk.). Diesen beerbte sein Sohn Arnd III. (1399-1428 urk.). Ihn können wir erstmals sicher mit dem Haus Ruhr in Verbindung bringen, denn in einer Letmather Urkunde von 1399 erscheint er als „Arnd Lappe van der Rure“. Danach müsste er schon im Besitz der „Halbscheid“, also einer Hälfte des Hauses Ruhr gewesen sein. Die andere Hälfte war jedenfalls zu dieser Zeit im Besitz der Witwe „Lysa I. (Elisabeth) van der Rure“. Lysa I. (1398-1418 urk.) war die Mutter der beiden schon früh verstorbenen Söhne Johann und Evert (nach 1406), sowie der Tochter und Erbin Lysa II./Elsa van der Rure.

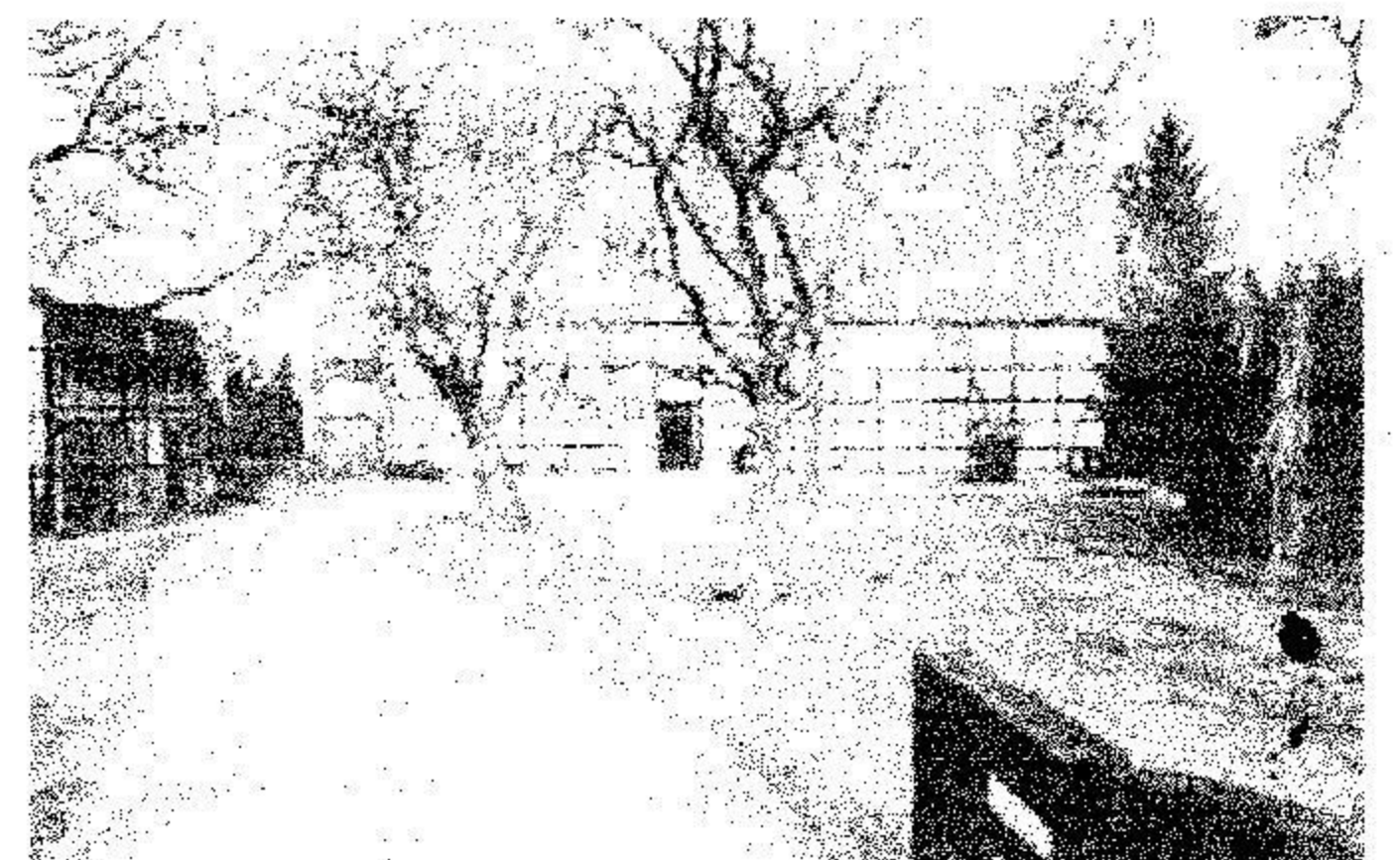
Lysa I. scheint sich Zeit ihres Lebens mit Grundstücksgeschäften beschäftigt zu haben. So erwarb sie 1398 von dem Ritter Johann Gruwel und seiner Ehefrau „Greyteken (Margarete) van Heirke (Herreke)“ 5 Güter in Opherdicke, die wohl zum Brautschatz von Johann Gruwels Frau gehörten. Im Jahre 1414 kaufte Lysa die eine Hälfte des benachbarten Rittersitzes Haus Vierbecke von Friedrich von Mengede und seiner Ehefrau, der Erbin Adelheid von Wickede genannt von der Vierbecke. 1418 erwarb sie auch die andere Hälfte des Hauses von Lüdecke von Lette und seiner Ehefrau Wilbecke, nachdem die Eheleute zuvor ihre Rechte an dem Jurisdiktionsgericht Hengsen, das „seit altersher“ mit dem Hause Vierbecke verbunden gewesen sein soll, an Graf Gerhard zur Mark verkauft hatten.

Das Haus Vierbecke, so genannt nach dem Zusammenfluss von „Vier Bächen“, welche die Burggräfte speisten, lag einst inmitten des

heutigen Truppenübungsplatzes Hengsen (siehe Karte). Meines Erachtens handelt es sich um eine Neugründung des 13. Jahrhunderts und dürfte auf eine, um 1240/46 erfolgte Teilung des Rittergutes Hegeninghusen zurückzuführen sein, mit dem ursprünglich auch das gleichnamige Jurisdiktionsgericht verbunden gewesen sein müsste. Als Auslöser der Teilung sehe ich die Erbteilung von 1238 im Hause der Grafen von Arnsberg, zwischen Graf Gottfried III. v. Arnsberg (1235-1287) und seinem Vetter Graf Konrad von Rietberg (1237-1273). Während die Lehnsherrschaft über den Hof Hegeninghusen und die Hälfte der Ländereien bei Graf Gottfried III. verblieb, fiel das Gericht Hegeninghusen an das auf der Rietburgischen Hälfte neuerbaute Haus Vierbecke. Für ein wichtiges Indiz meiner These halte ich die Resignation der Güter des „Werner de Heienhusen“, von 1246, in die Hände des Grafen Gottfried III. und die Tatsache, dass die mit dem Haus Vierbecke und dem Gericht belehnten Herren von der Vierbecke das Wappen der Grafen von Rietberg führten, wie es der „Codex Gelre“ (entstanden zwischen 1375 und 1395) zeigt. Darin rangiert deren Wappen unmittelbar hinter dem der Herren von Limburg und noch vor dem Wappen der Sobbe zu Villigst. Bekanntestes Mitglied des Geschlechtes Vierbecke ist Agnes/Neyse von der Vierbecke, die Witwe des Dortmunder Patriziers Sudermann. Am 3. Oktober 1378 versuchten sie, ihr siebzehnjähriger Sohn Arnd Sudermann (1361-1378) und der Junggraf Conrad VI. von Dortmund (1354-1378) durch Verrat das Wißstraßentor den märkischen Truppen zu öffnen. Der Anschlag misslang und die Verräter wurden noch am gleichen Tag hingerichtet. Neyse wurde lebendig



Der Schultenhof zu Rheinen, die ehemalige „curtis Rene“ von 1300. Federzeichnung von Walfried Gerlach, 1988.



Der heute wohl schönste Hof Schwittens. Hier stand vermutlich einst der Hof der Lappes.



Die Siegel von Personen des Geschlechterkreises „de Altena mit den Blättern“

- 1) Rotger de Altena, 1356.
- 2) Arnd I. Lappe de Althena, Herr zu Schwitten, 1331.
- 3) Arnold de Hegenscheid, 1383.
- 4) Sobbo de Altena, Herr zu Villigst und Schwerte, 1298.
- 5) Godert de Ergeste, 1391 (Anbindung unklar).
- 6) Arnold de Horneburg, 1329 (Anbindung unklar).

Quelle: Westfälische Siegel, Tafel 191, Stadtarchiv Dortmund

Der Hof Vierbecke um 1940.

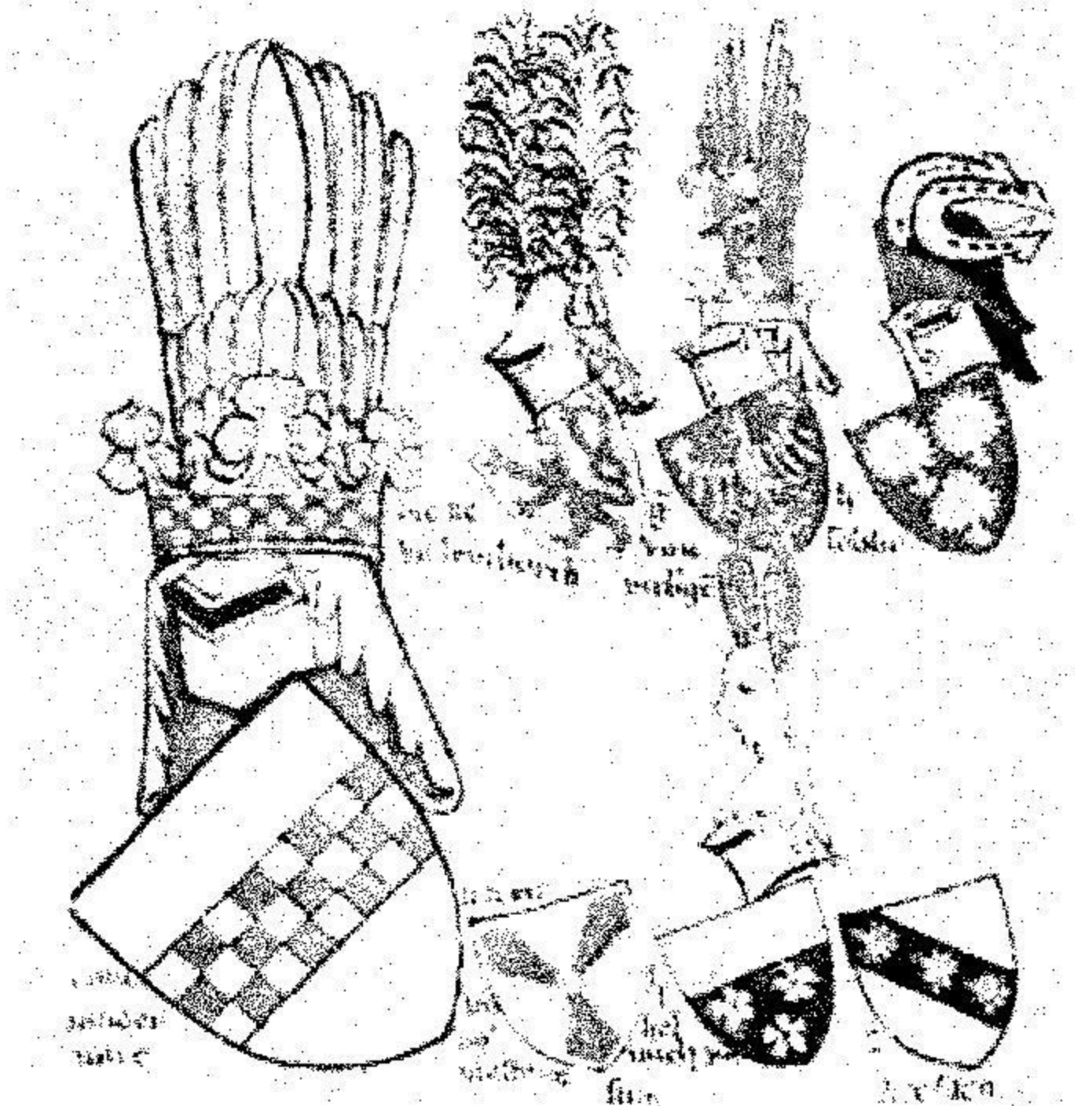
verbrannt, ihr Sohn und der Junggraf mit dem Schwert enthauptet.

Um 1420 scheint Lysa I. verstorben zu sein, denn 1421 wurde ihr mutmaßlicher Schwiegersohn, der ihre Tochter Lysa/Elsa II. geheiratet haben muss, und sich nach dem Haus Ruhr als „Diedrich van der Rure“ bezeichnete, von Graf Gerhard mit dem Gericht Hengsen belehnt, nachdem die Eheleute von Graf Gerhard die Afterlehensrechte daran gekauft hatten. Das Haus Vierbecke und das Gericht Hengsen blieben so seit 1421 auf Dauer mit dem Hause Ruhr verbunden.

Etwa um 1440 heiratete Arnd IV. von Lappe zu Ruhr (1445/48 urk. + 1474), der Sohn und

Erbe von Arnd III., Lysa III. von der Ruhr, die einzige Tochter und Erbin von Lysa/Elsa II. und des Diedrich von der Ruhr. Nach dem Tode Diedrichs vereinigte Arnd IV. das Haus Ruhr wieder in seiner Hand und wurde 1448 auch mit dem Gericht Hengsen durch Graf Gerhard belehnt.

Arnd IV. von Lappe zu Ruhr, Herr zu Ruhr, Vierbecke, Hegeninghusen, Schwitten und Rheinen starb 1474. Das Erbe teilten sich seine drei Söhne Degenhard (1474-1520 urk.), Diedrich (1474-1499 urk.) und Wilhelm/Wilm Lappe (1474-1499 urk.). Nach dem Erbvertrag der Brüder von 1474, aus dem Archiv des Hauses Villigst, das sich als Depositum im Stadtarchiv Dortmund befindet, erhielt Degenhard Lappe



Ausschnitt der Seite 108 des „Codex Gelre“. Oben: Hinter dem Wappen des Grafen Engelbert III. v.d. Mark die Wappen der Herren v. Limburg, v.d. Vierbecke und Sobbe zu Villigst.



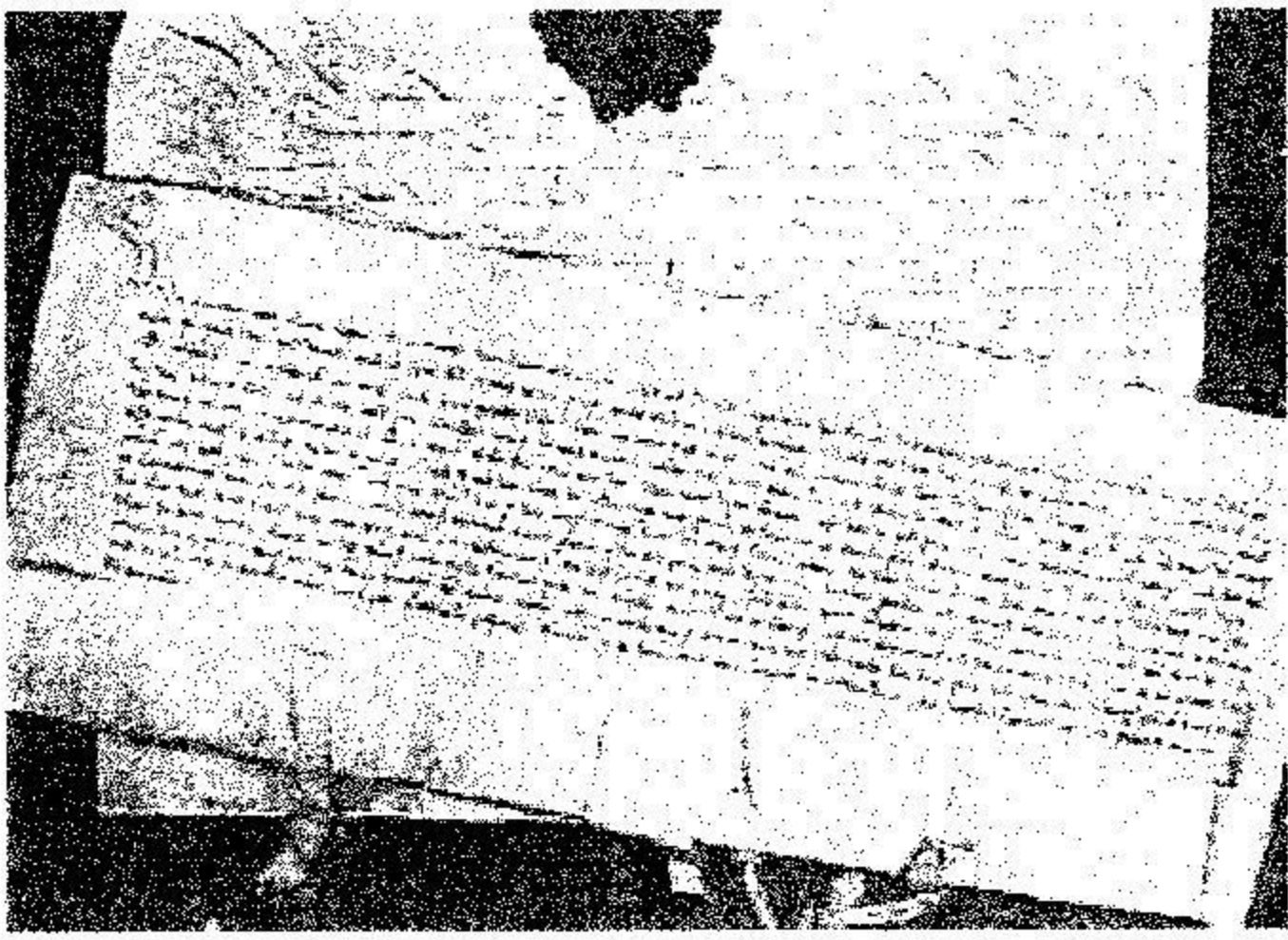
Übersichtskarte Vierbecke. Umzeichnung nach Deutscher Grundkarte, M1:5000, von R. Stirnberg. Abbildung unmaßstablich.



Neyse v.d. Vierbecke mit ihrem Sohn Arnd Sudermann (rechts) und dem Junggrafen Conrad von Dortmund (links). Zeichnung von 1750, aus dem Stadtarchiv Dortmund.



Der Burgplatz Vierbecke, 1993. Foto: R. Stirnberg



Lehnbrief von 1448, in dem Arnd IV. v. Lappe zu Ruhr von Graf Gerhard zur Mark zum Gerichtsherrn von Hengsen eingesetzt wird. Darunter das daran befestigte Transfix für Degenhard Lappe von 1502. Foto: Stadtarchiv Dortmund

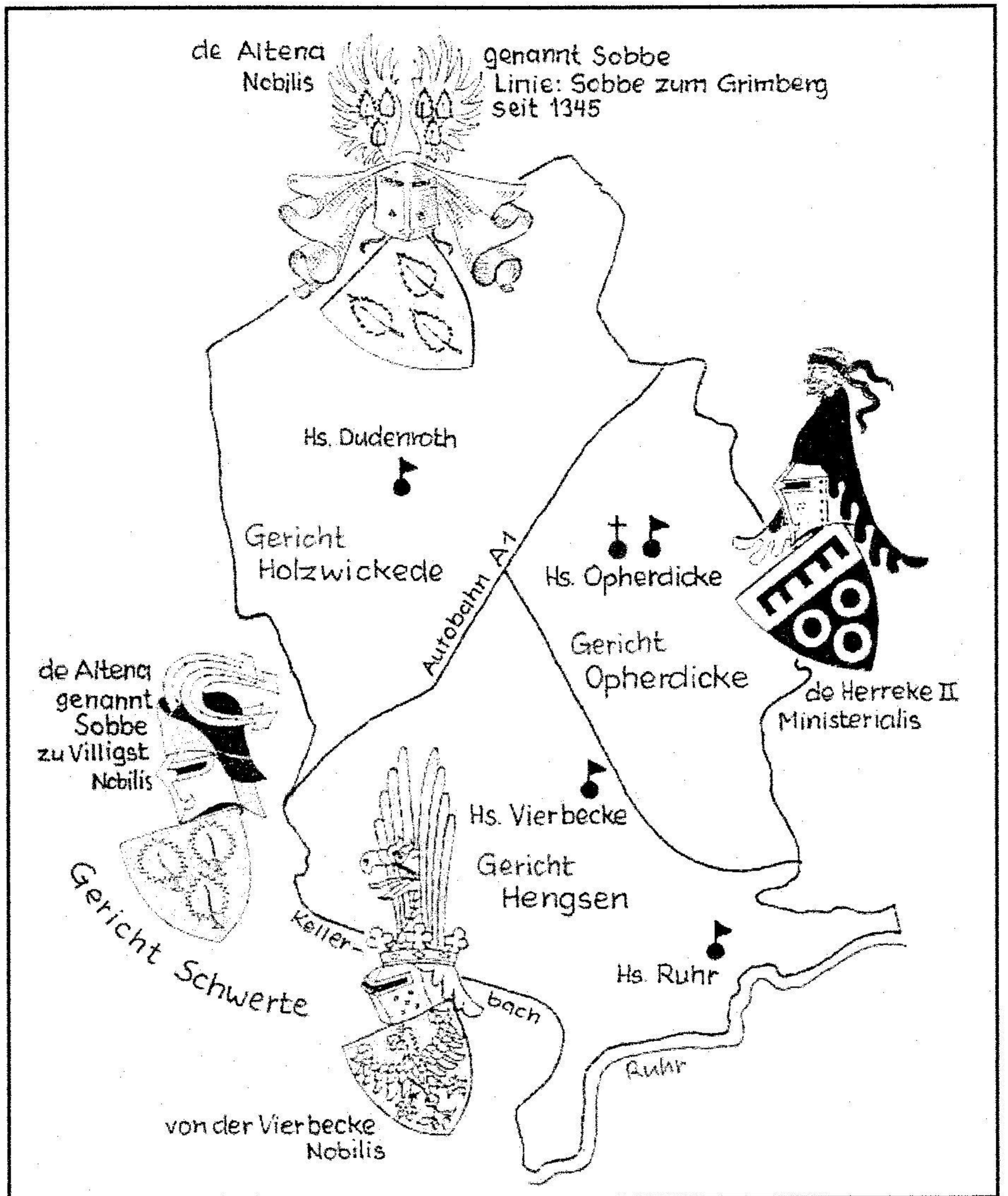
das Haus Vierbecke und eine Hälfte des Gutes Schwitten. Diedrich Lappe bekam das Haus Ruhr und die andere Hälfte von Schwitten. Wilm Lappe wurde mit dem benachbarten Rittergut Hegeninghusen/Hengsen, dem Jurisdiktionsgericht Hengsen und dem Hof zu Rheinen abgefunden. Auch ihre Schwester Catrin, die als Stiftsdame im Stift Elsey bei Hohenlimburg lebte, wurde standes-gemäß versorgt. Neben diesen vier Kindern Arnds IV. gab es noch einen Bastardsohn namens Johann Lappe (1457-1469 genannt). Er ist als der Stammvater der bürgerlichen Linie Lappe zu Schwerte zu erschließen, wie der Name seines Enkels Arnd Lappe vermuten lässt, die es im 16. Jahrhundert zu nicht unerheblichem Wohlstand brachte.

Diedrich und Wilm Lappe starben beide ohne Nachkommen zu hinterlassen. So beerbte sie ihr Bruder Degenhard Lappe, der den gesamten Familienbesitz wieder vereinigte.

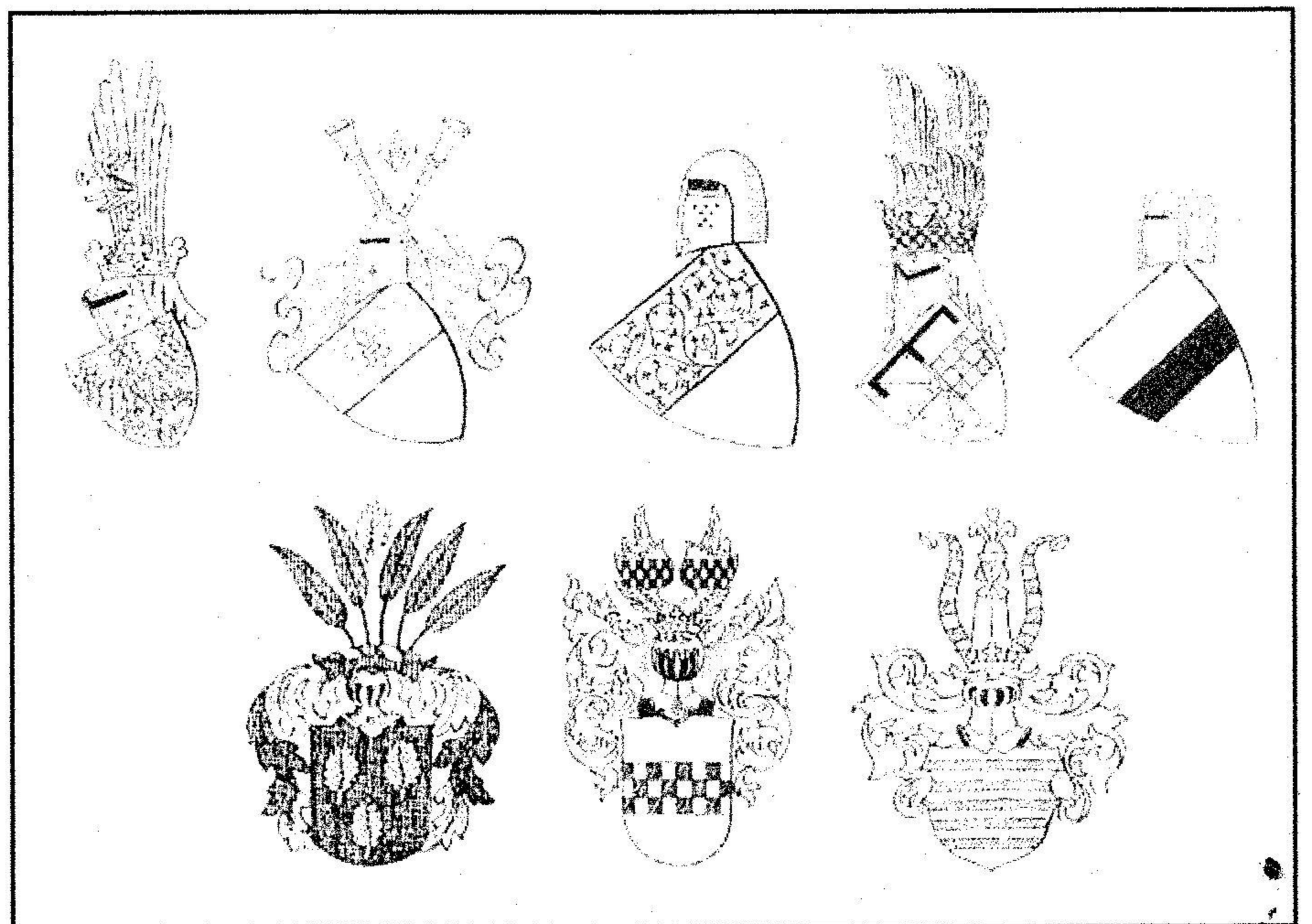
Auf Degenhard Lappe folgte dessen einziger Sohn Bernd I. (1526 – 1569). Unter seinem Sohn Caspar Lappe (1526 – 1592 urk.), dem märkischen Drost zu Iserlohn und Altena, erreichte das Haus Lappe seinen größten Besitzstand, durch dessen Ehe mit der reichen Erbin Elisabeth von Ense genannt Varnhagen, die ihrem Ehemann die Häuser Edelburg, Bredenol (Brelen), im Oesetal bei Menden, und Iserlohn einbrachte. Doch fielen diese Besitzungen durch Caspar Lappes Tochter Ursula an deren Ehemann Johann von Romberg zu Massen. Caspars Sohn Bernd II. (+ 1610) verblieb nur der Kernbesitz der Familie, die Häuser Ruhr und Vierbecke, das Rittergut Hegeninghusen, sowie das Jurisdiktionsgericht Hengsen. Die Höfe zu Schwitten und Rheinen waren den Lappes schon vorher verloren gegangen.

Zum Hause Ruhr gehörten im heutigen Ortsteil Hengsen bis ins 19. Jahrhundert insgesamt 19 Höfe, Kotten und Hausstätten, wie der verstorbene Willy Timm herausgefunden hat, die im 19. Jahrhundert durch Zahlung von Ablösesummen in das Eigentum der jeweiligen Besitzer übergingen.

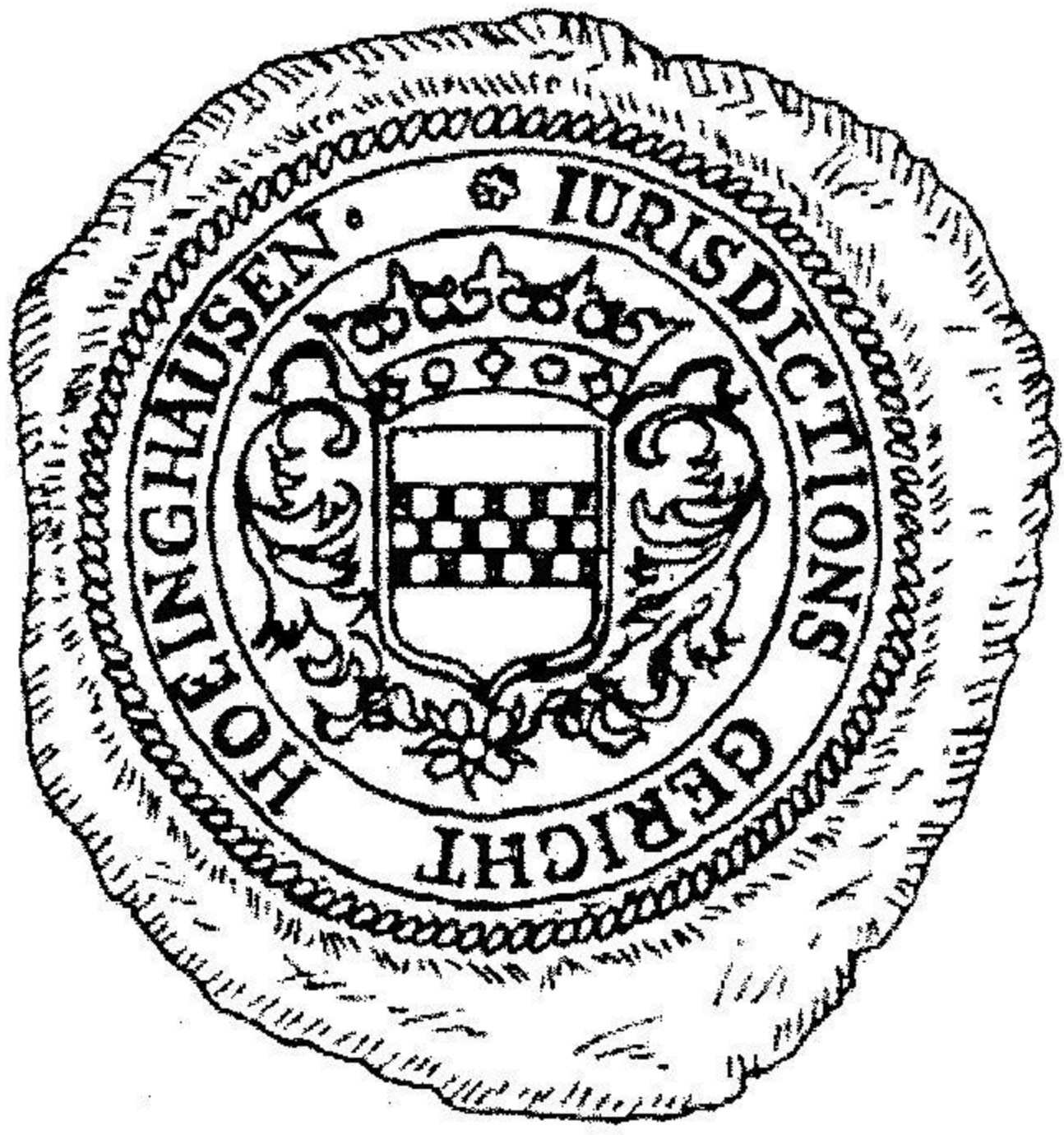
Alle abhängigen Höfe und Kotten in Hengsen unterlagen dem Mühlenbann; dass heißt, sie



Die Grenzen der heutigen Gemeinde Holzwickede und ihrer Ortsteile, den früheren Jurisdiktionsgerichten, mit den Wappen ihrer Stuhlherren während des 14. Jahrhunderts. Zeichnung von R. Stirnberg.



Die Wappen der Stuhlherren des Gerichtes Hengsen bis 1809. Obere Reihe v.l.n.r.: v.d. Vierbecke, v. Wickede, v. Lette (Zuschreibung unsicher), Graf Gerhard zur Mark und v.d. Ruhr (Zuschreibung unsicher). Untere Reihe v.l.n.r.: Lappe zu Ruhr, v.d. Mark und v. Elverfeld. Zeichnung von R. Stirnberg.



Siegel des Juridictionsgerichtes Hengsen der Herren v. d. Mark zu Villigst. Umzeichnung von R. Stirnberg.

mussten ihr Getreide in der zum Hause Ruhr gehörigen Wassermühle, der „Lappen Mühle“ genannt, mahlen lassen. Zum Hause Ruhr gehörte auch die „Schiffahrt auf der Ruhr“, sprich, die Fußgängerfähre an der Ruhrfurt der wichtigen Handelsstraße, die von Iserlohn, über Hennen und Opherdicke nach Unna führte (siehe Übersichtskarte). Letzter Fährmann war Alfred Schoof, der 1903 den „Kotten zur Ruhrfähre“ an der Ruhrfurt gepachtet hatte und die Fähre bis zum Bau der ersten Ruhrbrücke im Jahre 1934 betrieb. Über Schoof und die, in seinem Fährhaus eingerichtete Gaststätte, werde ich in einem gesonderten Aufsatz berichten.

Zum Hause Ruhr gehörte, nach Ausweis des Lehnbriefes des Jost von Grafschaft für Bernd I. Lappe, von 1540, auch das Patronat über die Opherdicker Pfarrkirche, welches sich die Lappe zu Ruhr später mit den von Fresendorf zu Opherdicke teilen mussten. An der Reformation des Kirchspiels Opherdicke hatten Bernd I. und sein Sohn Caspar Lappe wesentlichen Anteil.

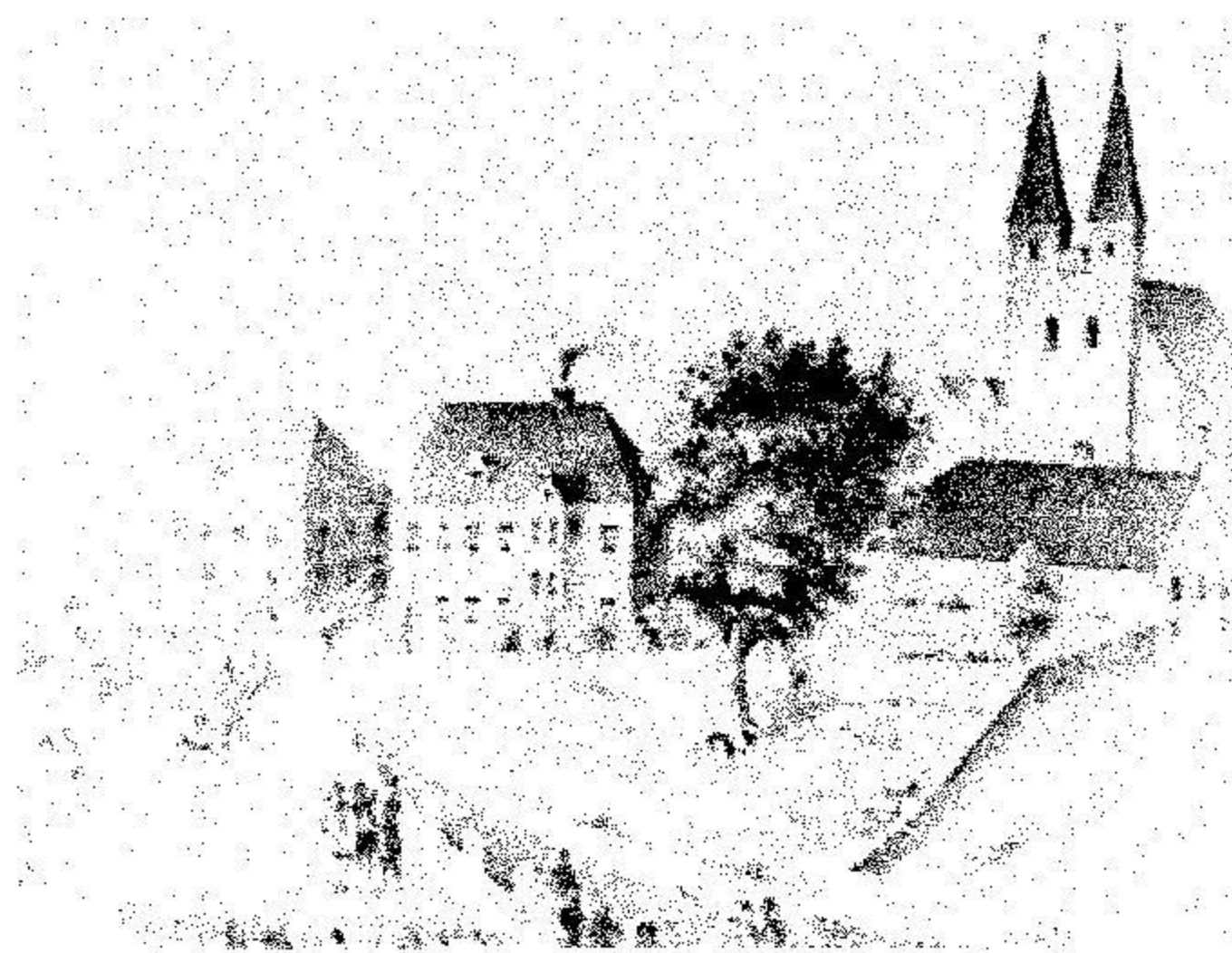
Anno 1592 fiel Caspar Lappe bei seinem Dienstherrn Herzog Wilhelm von Kleve-Mark, als auch bei seinem Lehnsherrn, dem Kölner Erzbischof, in Unnade, weil er einerseits, im munteren Alter von 70 Jahren, die Tochter des Verwalters von Gut Lenninghausen geschwängert hatte, worauf er alle seine Ämter verlor. Andererseits hatte er wohl versucht dem Erzbischof seine Lehen zu entfremden und es unterlassen um seine Belehnung nachzusuchen, bzw. die ausstehenden Lehngebühren zu bezahlen. Es fehlte nicht viel und er hätte auch Haus Ruhr und alle seine Lehen verloren.

Im Jahre 1600 brannte Haus Vierbecke bis auf die Grundmauern nieder und wurde nicht wieder aufgebaut. Auf dem ehemaligen Burgplatz wurde der Wirtschaftshof „Vierbecke“ errichtet, der bis nach dem zweiten Weltkrieg noch bestand und in dem während der Nazizeit die Hengsener Segelfliegerschule untergebracht war. Nach dem Krieg diente das Gebäude als Notunterkunft für Flüchtlinge.

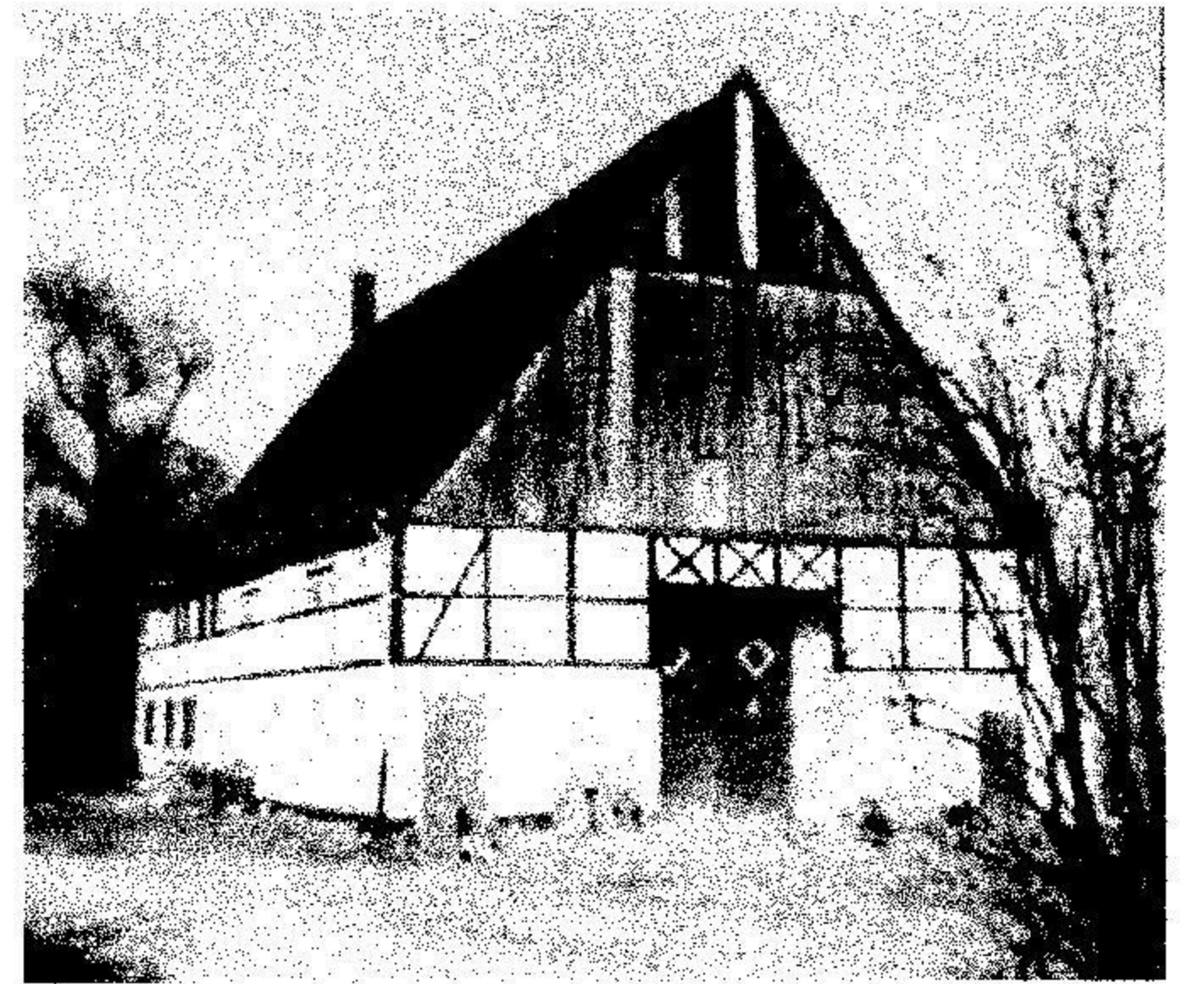
Letzter Herr zu Ruhr und Vierbecke aus der Linie Lappe zu Ruhr war Bernds II. Sohn Lutter



Haus Edelburg im Oesetal bei Menden. Bildpostkarte von 1911.



Der Drostenhof und das Lappe'sche Haus auf dem Bilstein in Iserlohn. Quelle: Stadtarchiv Iserlohn.



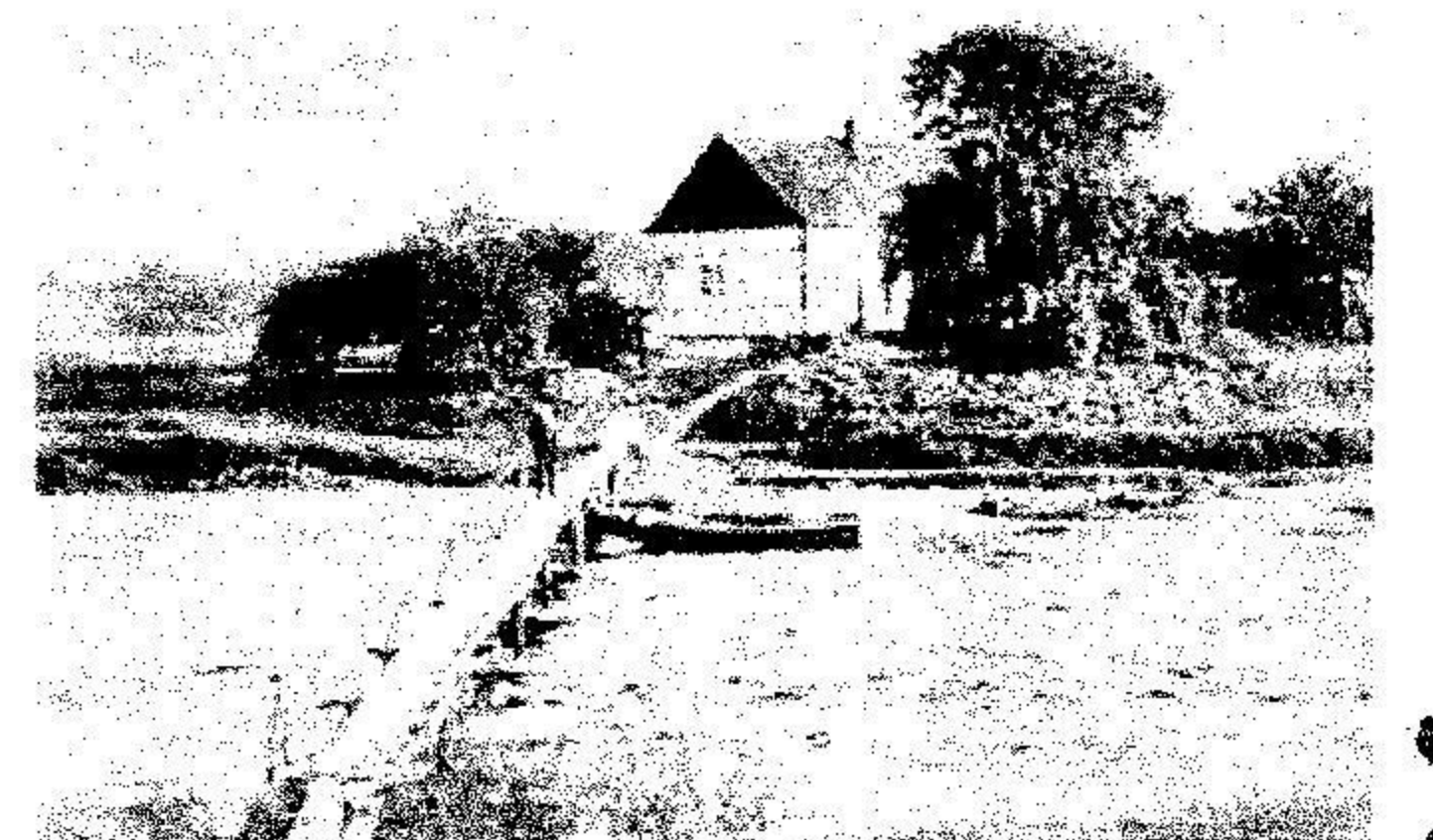
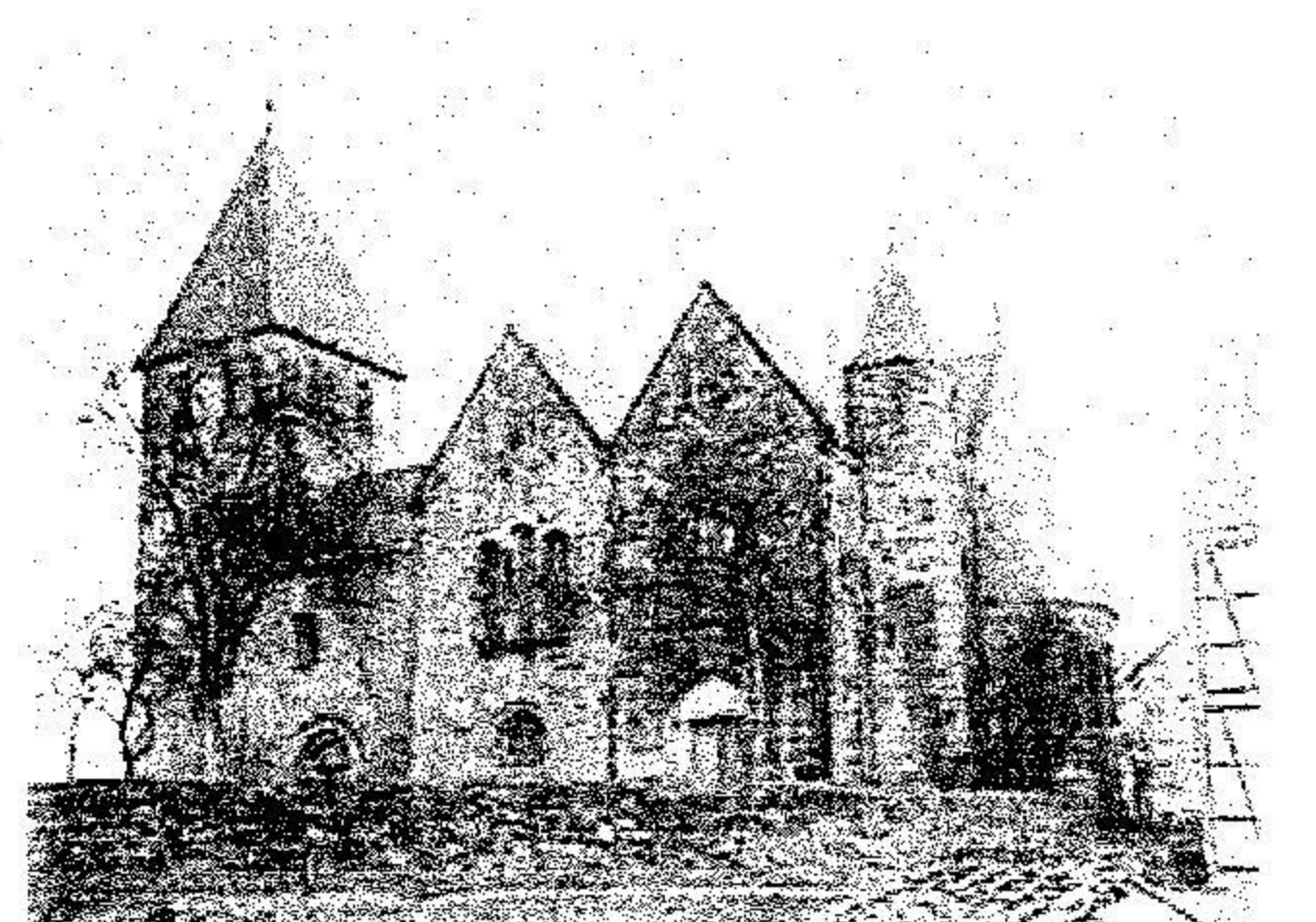
Der Hof Lappenmühle 1968. Abgebrochen 1973. Foto: Gemeindearchiv Holzwickede.



Blick auf die ev. Kirche in Opherdicke. Zeichnung von C. Martens 1949.



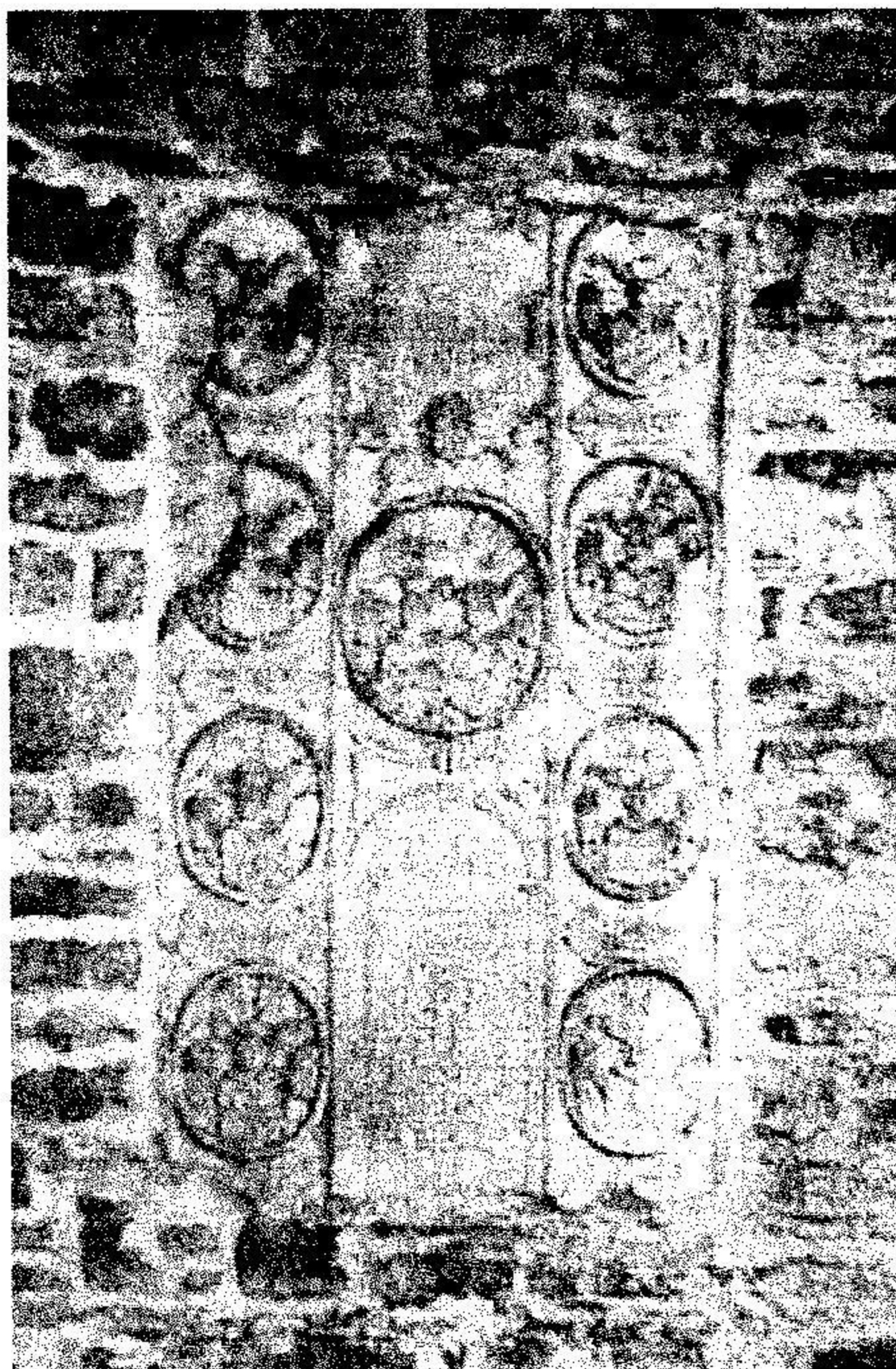
Mühlenteich der Lappenmühle 1968. Foto: Gemeindearchiv Holzwickede.



Das ehemalige Fährhaus an der Ruhrfurt und Gaststätte des Alfred Schoof. Bildpostkarte von 1929/30. Quelle: Hennen Agenda II.

Winold Lappe (1636 urk. + 1658/59?), dessen einziger Sohn Johann Diedrich Lappe am 13. Juli 1658 beim Baden in der Emscher ertrank. Seine Schwester Anna Margarethe Lappe wurde so die Erbin des gesamten Familienbesitzes. Sie heiratete am 12. Oktober 1659, mit 16 Jahren, Heinrich Friedrich von der Mark zu Villigst, den Drosten des Amtes Schwerte. Haus Ruhr wurde als Wohnsitz aufgegeben. Ihr Domizil nahmen die Eheleute auf der Burg Villigst. Die Rittergüter Ruhr und Vierbecke wurden so auf Dauer mit dem Haus Villigst verbunden. Das Rittergut Hegeninghusen war schon zuvor untergegangen und seine Ländereien auch unter das Haus Ruhr gezogen worden. Durch die Ehe der Anna Margarethe Lappe wurden ihr Ehemann und ihre Nachkommen, die Herren von der Mark zu Villigst, auch die Stuhlherren der Gerichte Hengsen. Anna Margarethe Lappe, die Letzte ihres Geschlechtes, verstarb schon am 27. Juli 1671, im Alter von erst 28 Jahren und wurde in der St. Viktor-Kirche zu Schwerte bestattet. Ihre große, wappengeschmückte Grabplatte befindet sich heute, eingelassen in das Mauerwerk, an der westlichen Außenwand des Heizungsanbaus der St.-Viktor-Kirche.

Das Haus Ruhr, nunmehr nur durch Verwalter bewirtschaftet, geriet im 18. Jahrhundert zunehmend in Verfall und wurde irgendwann in der zweiten Hälfte des 18. Jhdts., aber vor 1777, abgebrochen. Auf dem Burggelände errichteten die Herren von der Mark einen Wirtschaftshof,



der 1973 von den Dortmunder Stadtwerken beseitigt wurde. Dieser Hof und die Überreste der alten Burg Rura werden uns gleich noch beschäftigen.

Mit diesem kurzen Abriss habe ich versucht einen, wenn auch unvollständigen, Überblick über die Besitzergeschichte des Haus Ruhr/Lappenhausen zu geben. Demnächst komme



Links: Grabplatte der Anna Margarete Lappe an der Schwerter St. Victor Kirche. Oben: Die Wappen der Eheleute Mark und Lappe von der Grabplatte. Fotos: R. Stirnberg

ich zu den Baulichkeiten des untergegangenen Hauses Ruhr-Lappenhausen, soweit ich sie, anhand von kartographischem Material des 18. bis 20. Jahrhunderts, und zahlreichen Flurbegleichen erschließen konnte.

wird fortgesetzt

Reinhold Stirnberg

Haus Ruhr – der Lappen Haus

Eine versunkene Burg und ihre Geschichte

Teil II

Der Hof Lappenhausen. Rekonstruktion nach dem Urkataster von 182(, von R. Stirnberg, 1995.



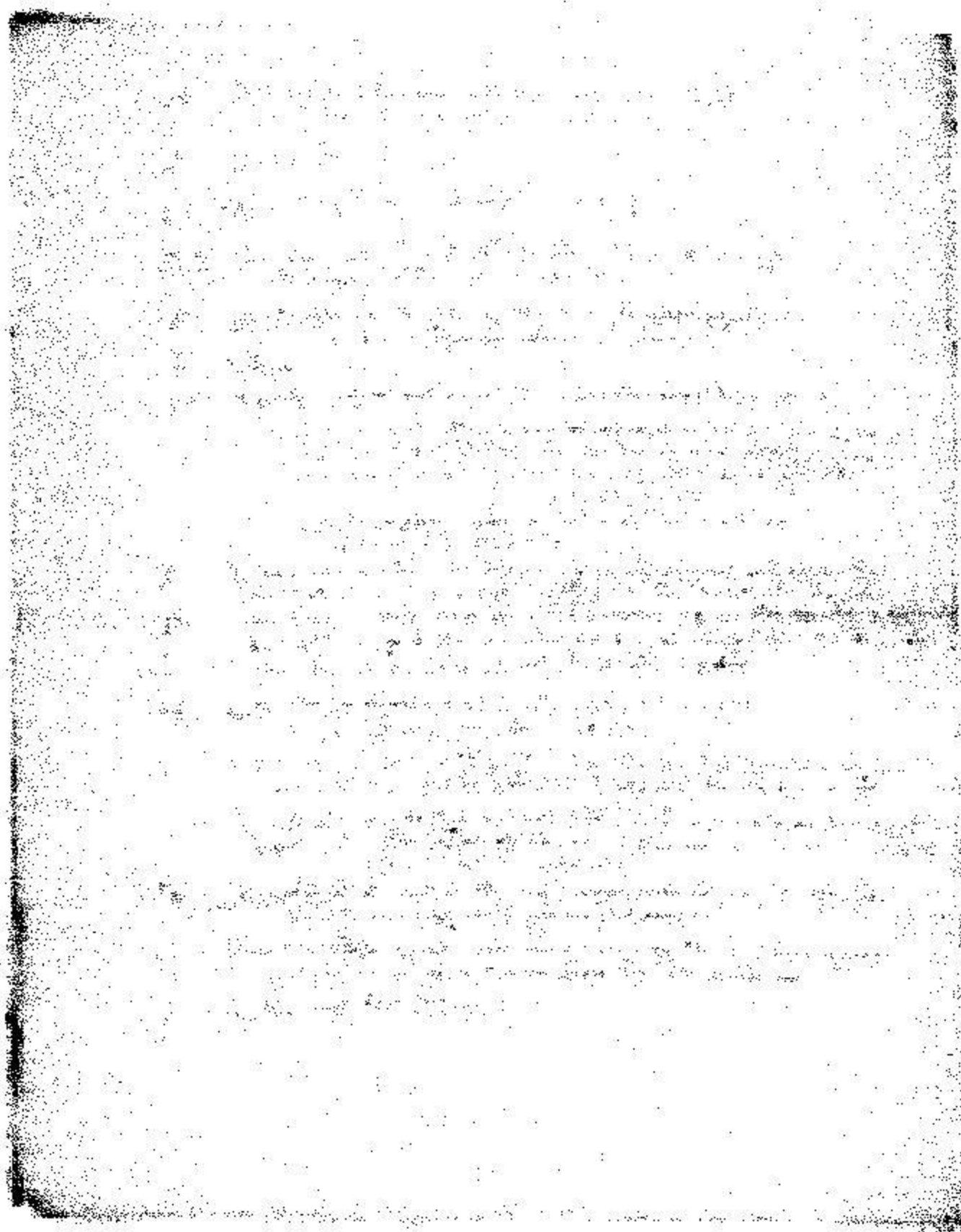
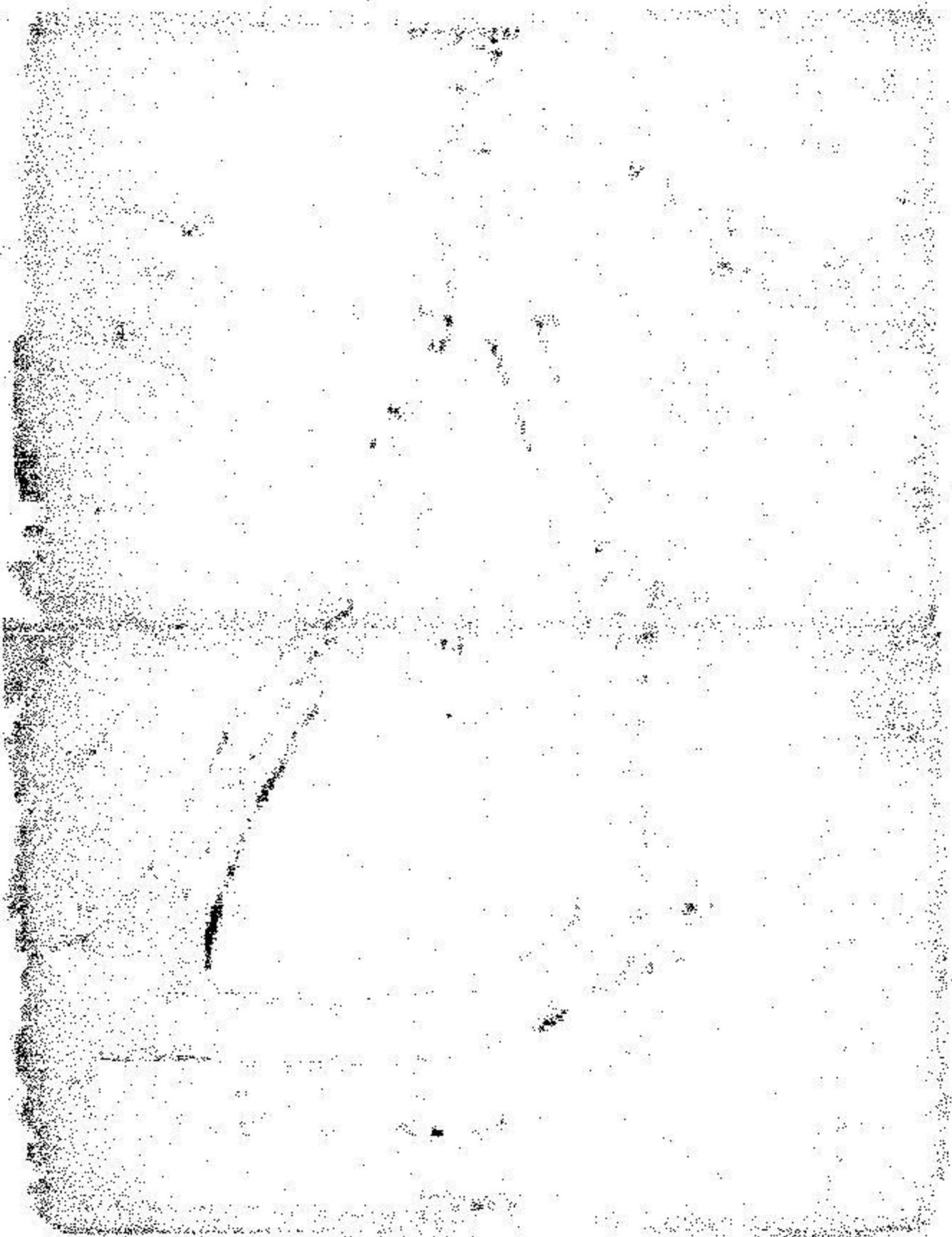
Vor achteinhalb Jahren veröffentlichte ich in Heft 6/97 der Hohenlimburger Heimatblätter, als Anhang zu dem zweiten Teil meiner insgesamt 3 Teile umfassenden Aufsatzreihe: Aus der Geschichte des Hauses Ruhr/Lappenhausen, unter dem Titel: Zur Baugeschichte des Hauses Ruhr/Lappenhausen, meine damaligen Untersuchungsergebnisse. Doch da Wissen immer nur

Stückwerk bleibt und jede neue Information eine Neubewertung erforderlich macht, so ist auch im Falle der Burg Rura eine Fortschreibung notwendig geworden. Zwar kann der größte Teil dessen, was ich geschrieben habe unwidersprochen stehen bleiben, doch hinsichtlich meiner Rekonstruktion der Burganlage ist eine Revision angesagt.

notwendigen Markierungen und wahrscheinlichen Ergänzungen versehen (Karte I).

Der größte Teil der Burganlage liegt auf der hochwasserfreien, niedrigen Uferterrasse der Ruhr, deren äußerer Verteidigungsgürtel an der West- und Nordseite, durch die Gräben G1 bis G3 markiert wird. Das freie Feld binnen der Gräben wird in der nicht maßstabsgerechten Flurkarte Lappenhausen, von 1777 (Stadtarchiv Schwerte), und dem Urkataster von 1828 (Katasteramt Unna), als „Spin(n)platz“ bezeichnet. Von dem inneren Graben ist nur noch das parallel zu G1 verlaufende Teilstück G4 vorhanden. Dessen wahrscheinliche Fortsetzung G5, der einst den landseitigen Schutz der eigentlichen steinernen Wohnburg verstärkte, wurde schon vorzeiten verfüllt.

Den auenseitigen Schutz der Wohnburg übernahmen die mächtigen Erdwälle A1, an der Ost- und B1, an der Südseite. Sie dienten ursprünglich als Staudämme für die bis zu 50 Meter breiten unteren Stauteiche A und B. Deren Pegel lag höher als der Ruhrpegel. Gespeist wurden die Teiche durch die landseitige, um mindestens einen Meter höher liegende Obergräfte C, welche den direkten Schutz der Wohnburg übernahm. Diese Obergräfte besaß die Form eines



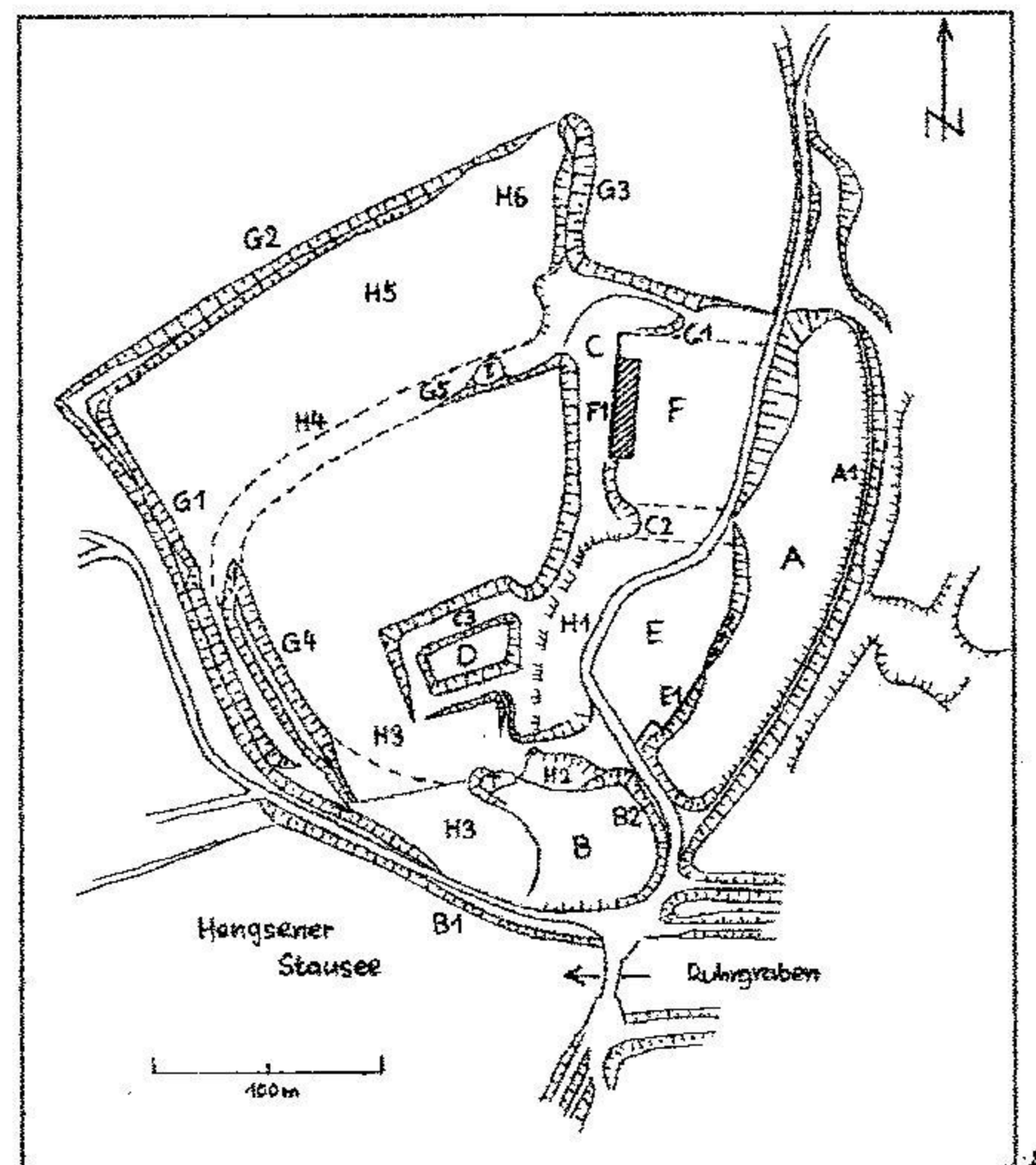
Der Ruhrdurchbruch bei Haus Ruhr/Lappenhausen. Karte von 1643, mit zugehörigem Legendenblatt, aus dem Staatsarchiv Münster

So stieß ich erst im November 2005 im Staatsarchiv Münster auf eine bislang unbekannt Karte mit zugehörigem Legendenblatt aus dem Jahre 1643. Die Karte nimmt Bezug auf eine um 1620 erfolgte Flussbettverlagerung der Ruhr bei Haus Ruhr/Lappenhausen, wodurch ein großes Werth entstand, die sogenannte „Zwieflut“. In dieser Karte ist auch das Haus Ruhr, mit sämtlichen Gebäuden, als Vermessungsfixpunkt eingezeichnet. Im Gegensatz zu meiner gesicherten Feststellung einer Wasserburg vom „Zwei-Inseltyp“, bestehend aus Haupt- und Vorburg, ist sie hier als eine nahezu rechteckige, schwach trapezförmige Burg vom „Ein-Inseltyp“ dargestellt. Dieser Darstellung folgen zu wollen hieße aber in die Irre gehen, wie das Nachfolgende noch zeigen wird.

Dazu ist es aber notwendig, meine damals anhand von Karten des 18. bis 20. Jahrhunderts

und zahlreicher Flurbegehungen gewonnenen Erkenntnisse, hier erneut darzulegen.

Wichtigste Arbeitsgrundlage zur Erschließung der Burg Rura und der geplanten Rekonstruktion, war der vergrößerte Ausschnitt der Deutschen Grundkarte, in der Fortschreibung von Mai 1973, im Maßstab 1 : 5000. Sie zeigt die am Einlauf des Ruhrgrabens in den 1936 gefluteten Hengsener Stauees gelegene, mehr als 7 Hektar umfassende Gesamtanlage. Grundeigentümer des Geländes sind seit 1964 die Dortmunder Stadtwerke. Das Burggelände ist heute zwar schwer gestört, doch waren damals noch genügend Anhaltspunkte vorhanden, die, im Verein mit alten Karten, eine Rekonstruktion der Gesamtanlage ermöglichen würden. Damit meine Schilderung für die Leserschaft nachvollziehbar bleibt, habe ich eine Umzeichnung des betreffenden Grundkartenausschnitts mit den



Karte I, Haus Ruhr/Lappenhausen. Übersichtsplan nach der Deutschen Grundkarte (Stand Mai 1973), mit Einzeichnung der Textmarkierungen zu den Befunden, von R. Stirnberg, 1995.

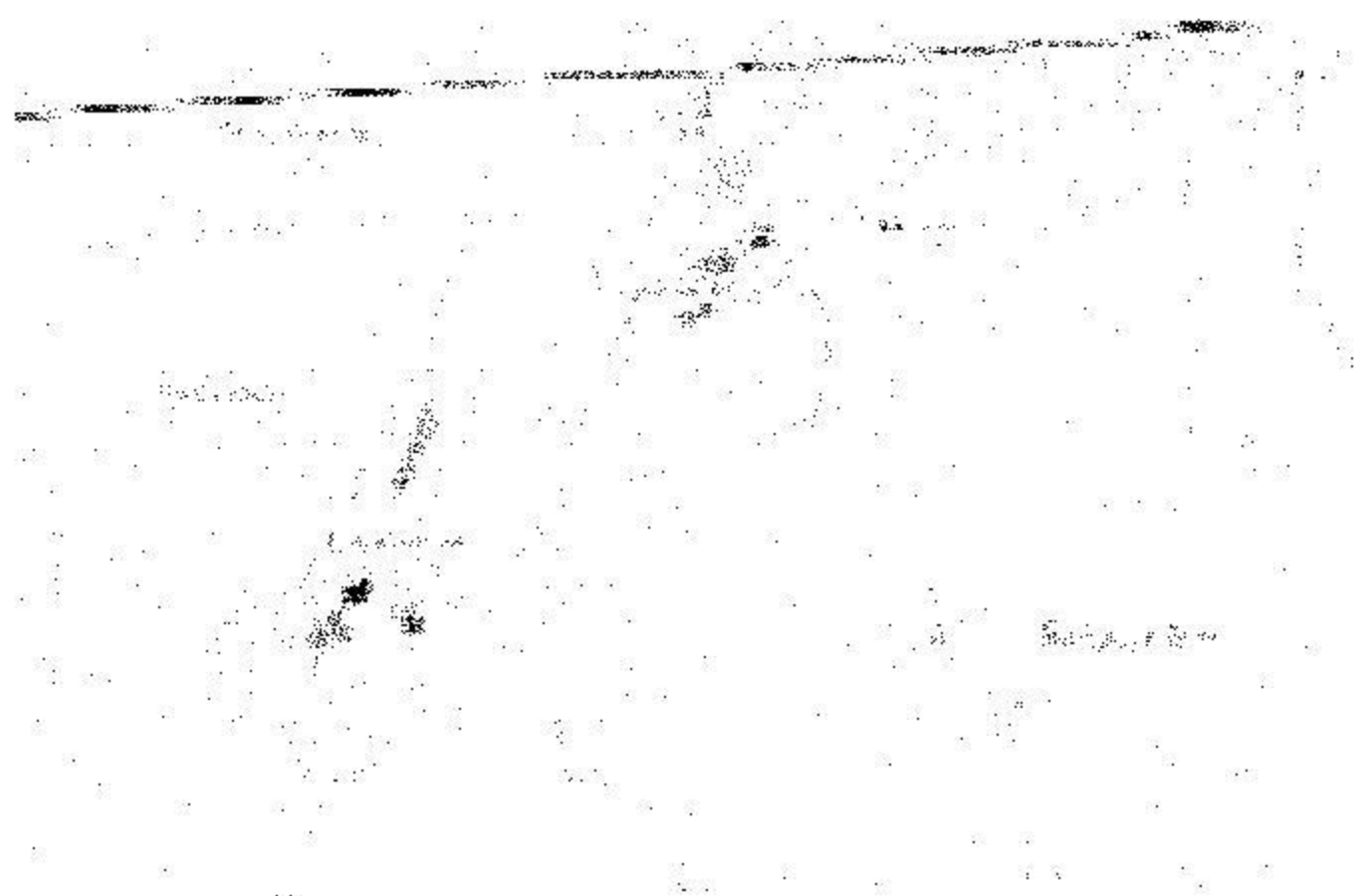
verschobenen „F“, wie es deutlich das Urkataster zeigt, mit einer westlichen Ausbuchtung an dessen Südende; darin eine rund 40 Meter lange und ca. 15 Meter breite, trapezoide Flachmotte unbekannter Zeitstellung. Nach Ausweis der Flurkarte von 1777 war dieser Mottenteich schon damals trocken gefallen und wurde, einschließlich der Flachmotte, als Garten genutzt.

Die 1828 noch geflutete Obergräfte entwässerte, vermutlich über die von mir ergänzten Gräftenarme C1 und C2 über zwei Stauwehre (Schütten), in den östlichen Stauteich A; andererseits, nach meiner Meinung, über den Graben G5/G4, in den südlichen Stauteich B. Der heutige südliche Abfluss der ehemaligen Obergräfte, jetzt nur noch ein schmales eisenoxydhaltiges Rinnsal, welches einen kleinen Tümpel speist, entstand vermutlich erst nach der Verfüllung des Grabenteilstücks G5 und der Verlandung der Abflüsse von C1 und C2, als man für die Obergräfte einen neuen Abfluss schaffen musste.

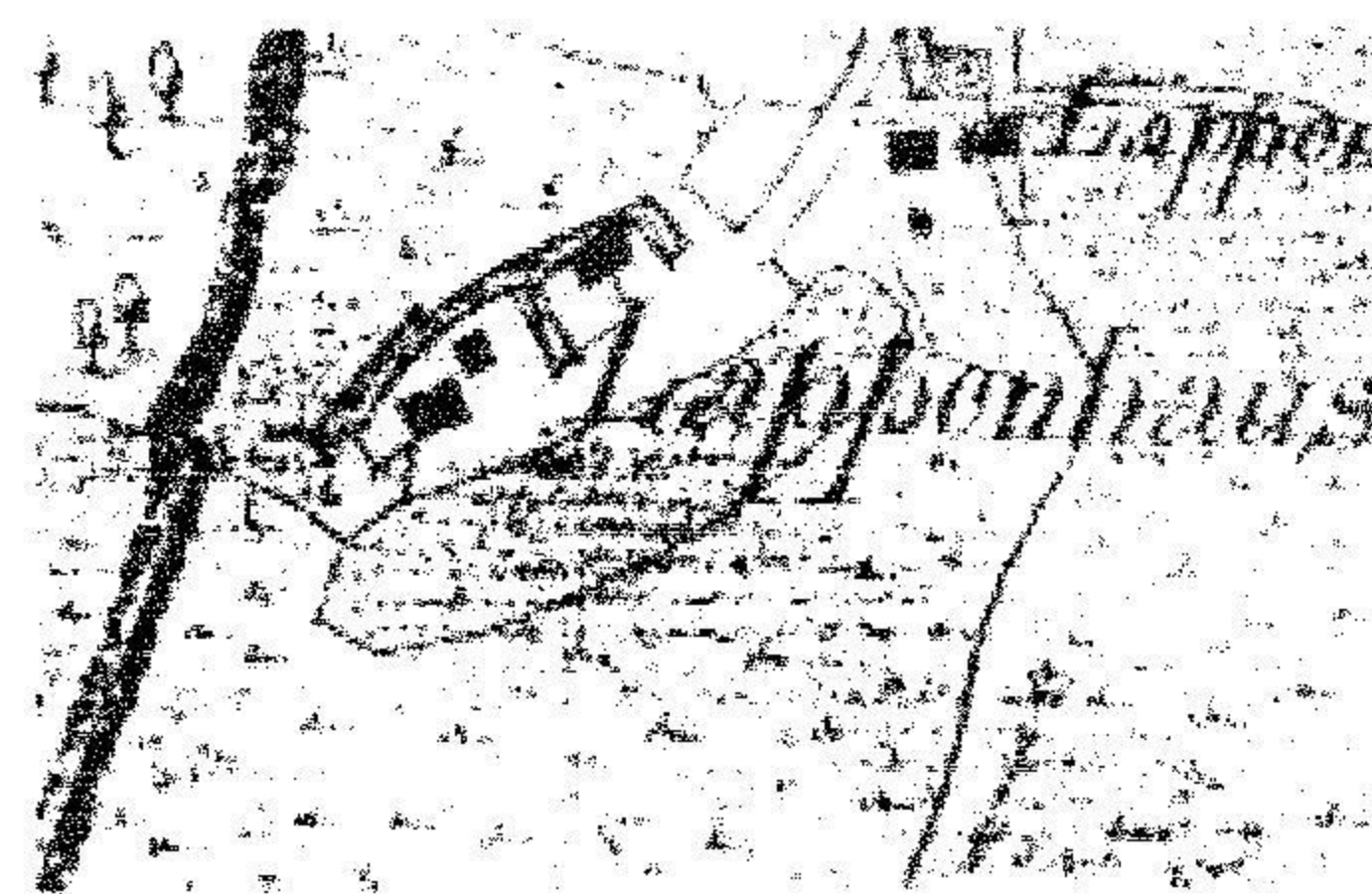
Wie die Flurkarte von 1777 zeigt, so wurde die Obergräfte von einem großen, in West-Ostrichtung laufenden, rund 250 m langem Reservoir (G7) nördlich der heutigen Bahnstrecke gespeist. Dieses Reservoir war, nach Beleg des Übersichtsplanes zum Urkataster, 1828 nicht mehr vorhanden. Die Wasserzufuhr zur Obergräfte erfolgte nach der Karte von 1777 über einen Stichkanal, zwischen dem westlichen „Perdekamp“ und dem östlichen „Rubenkamp“, in den Graben G3. Er ist in dieser Karte als Teil der Obergräfte dargestellt. Dagegen hat der Kartograph vergessen den Gräftenarm C2 einzuzichnen. Ich habe ihn aber in der Abbildung der Karte markiert. Neben der Obergräfte versorgte das Reservoir auch den Teich der Lappenmühle mit Wasser.

Der östliche und der südliche Stauteich, A und B, waren durch ein kurzes Dammstück (B2) voneinander getrennt, über das heute der über den Wall (B1) des südlichen Stauteiches laufende Fuß- und Radweg hinauf durch das Burggelände führt. Ich vermutete damals, dass dieser Weg schon vor Jahrhunderten existierte und einen südlichen Zugang zur Burg darstellte. Tatsächlich macht das Dammstück B2 nur dann einen Sinn, wenn es tatsächlich ein Zugang gewesen ist, ansonsten wäre es völlig sinnlos, da man die beiden Stauteiche durchgängig als Einheit hätte fluten können. Offenbar verlief hier, vor Anlage der Stauteiche, ein Altwasserarm der Ruhr, dessen ehemaliges Südufer, unmittelbar vor dem Damm A1, in der Grundkarte noch erkennbar ist. Dass dieses Dammstück B2 bereits im 18. Jahrhundert existierte, wird durch die kleine Skizze des Hauses Ruhr bestätigt, die sich im großen Situationsplan des Ruhrtales von 1719 findet (Original im Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem, verschollen. Farbige angelegte Kopie im Stadtarchiv Schwerte). Deutlich zeigt die Skizze die Trennung der beiden Stauteiche durch eine Erdbrücke.

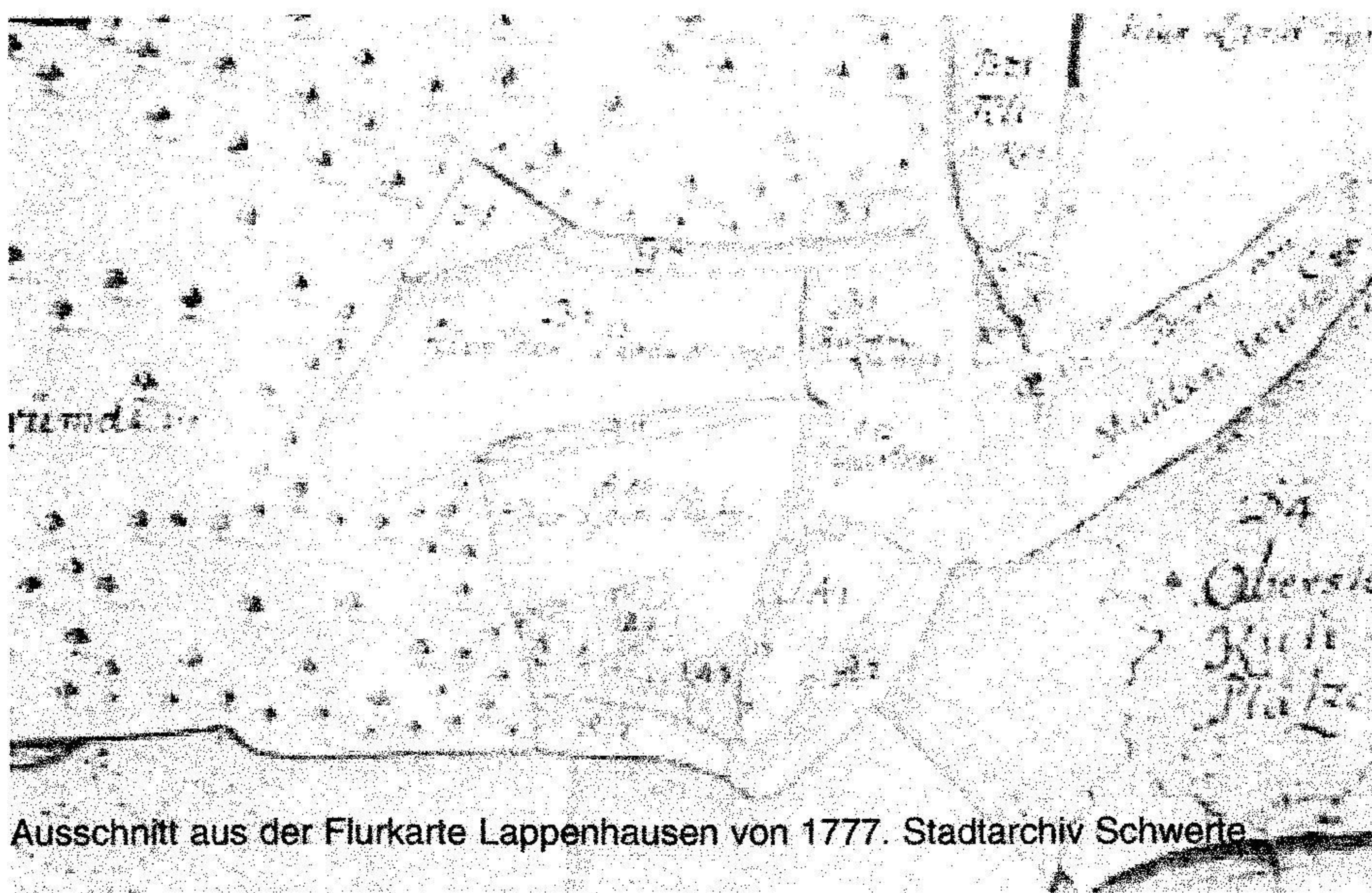
Ich hatte nun den kartographischen Befund des Urkatasters von 1828 in meine Kopie der Grundkarte von 1973 eingemessen und übertragen



Urkataster von Lappenhausen, 1828, Katasteramt Unna. Die Obergräfte und der ehemalige östliche Stauteich sind getönt.



Ausschnitt aus dem Übersichtsplan zum Urkataster Lappenhausen, mit der noch gefluteten Obergräfte. Katasteramt Unna.



Ausschnitt aus der Flurkarte Lappenhausen von 1777. Stadtarchiv Schwerte

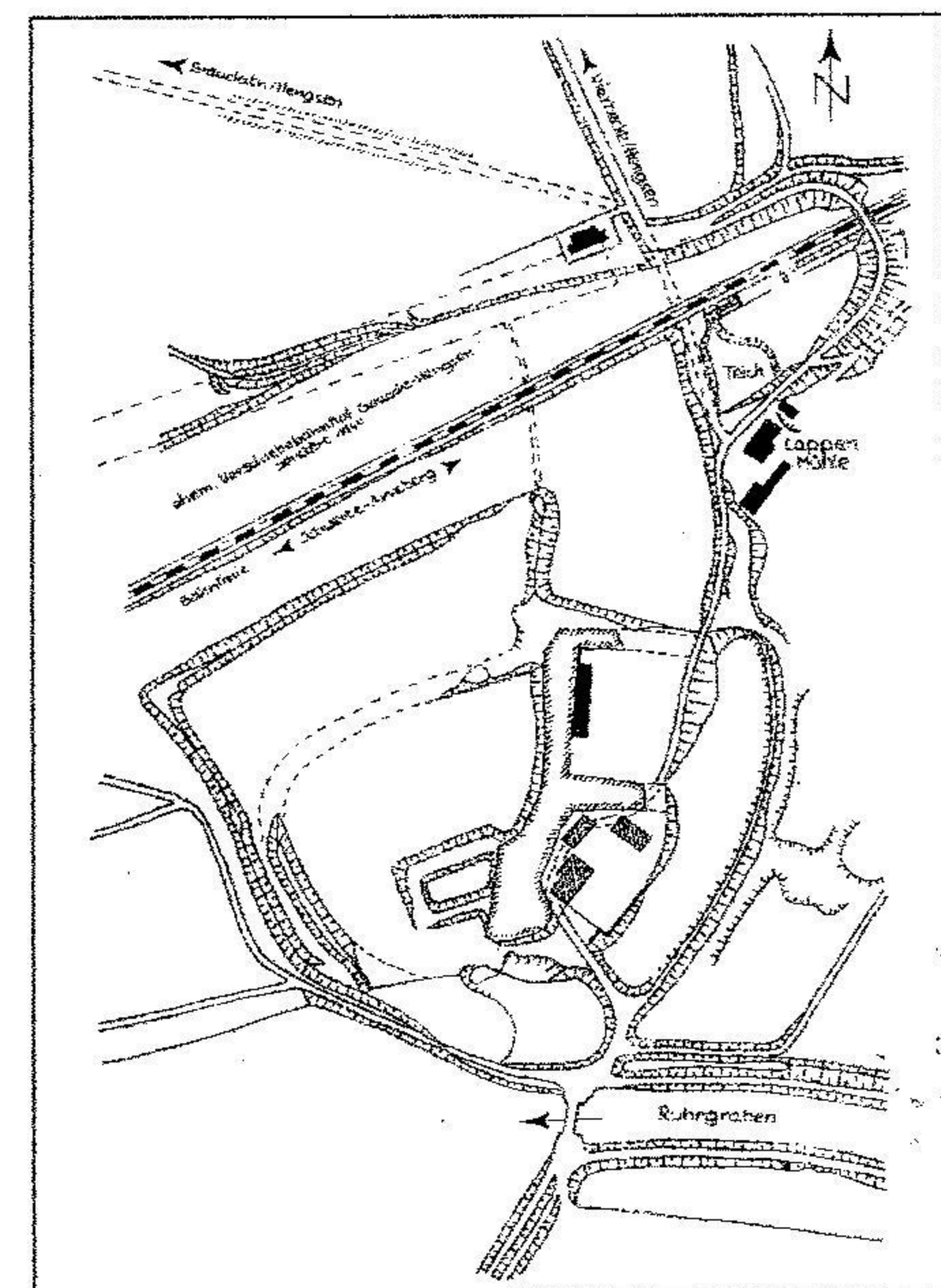
(Karte II). Danach stellte sich mir die eigentliche Wohnburg als eine „Zwei-Inselanlage“ dar. Sie bestand aus der von mir apostrophierten südlichen, polygonalen (und älteren?) Hauptburg (E), auf deren Areal „um oder vor 1800“ der Hof Lappenhausen erbaut wurde, und der nördlich vorgelagerten, nahezu rechteckigen, schwach trapezoiden vermeintlichen Vorburg (F). Mit ihrer gesamten Ostseite ruhte die Burg praktisch auf der Abbruchkante der unteren Niederterrasse. Stabilisiert wurde diese Abbruchkante durch eine Terrassenmauer aus dünn-schichtigem Plattensandstein, welche sich einst aus dem Wasser des östlichen Stauteiches erhob. Davon war nur noch im Bereich des Hofes Lappenhausen ein etwa 50 Meter langes Teilstück erhalten. Ein Teil dieser Mauer war erst in den achtziger Jahren eingestürzt und in Einzelsteine zerfallen. Dies lässt vermuten, dass es sich um eine nur im Lehm verlegte Trockenmauer handelte (Zeitstellung unbekannt). Jedenfalls habe ich an den Steinen keine Mörtelreste mehr feststellen können.

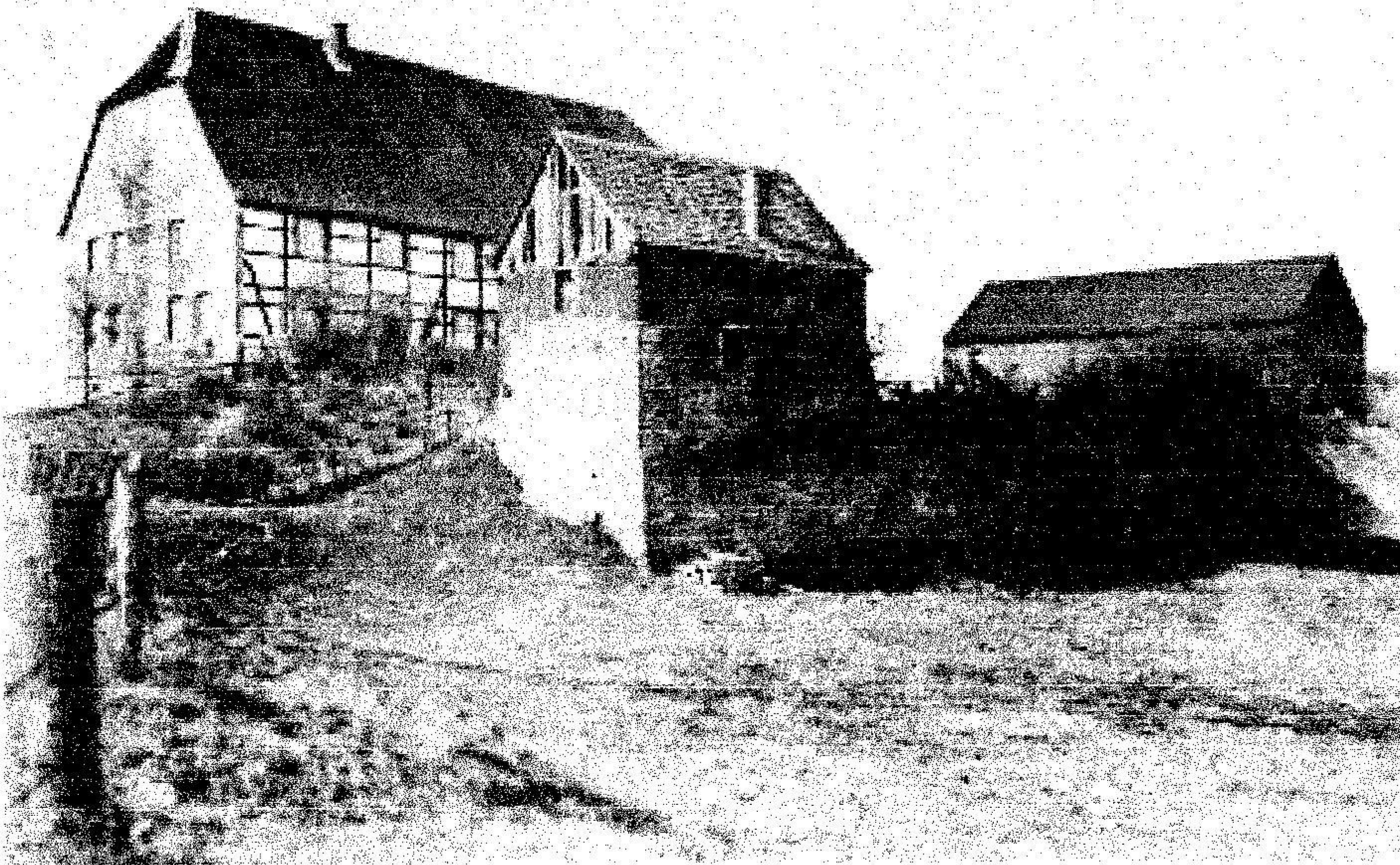
Der Untergrund der unteren Niederterrasse, im Bereich des Hofes Lappenhausen, besteht aus massivem Tonschiefergestein. Diesen Umstand haben die Bewohner des Hofes im Zweiten Welt-

Karte II, Haus Ruhr/Lappenhausen, nach der Grundkarte, mit Einzeichnung der Befunde von 1777 und 1828, von R. Stirnberg, 1995.



Skizze des Hauses Ruhr, aus dem Situationsplan von 1719. Stadtarchiv Schwerte. Aquarellierte Graphitpause von R. Stirnberg.





Der Hof Lappenhausen um 1930, mit dem alten Backhaus auf dem Versprung der Terrassenmauer. Foto: Gemeindearchiv Holzwickede.



Die Terrassenmauer mit dem Bunker-
eingang. Foto: Nicola Kutz, 1988.

krieg zur Anlage eines Luftschutzbunkers genutzt. So hatten sie die Terrassenmauer von außen aufgebrochen und einen schräg nach unten führenden Gang in den Fels vorgetrieben, den sie zu einer parallel zur Mauer ausgerichteten geräumigen Kaverne erweiterten. Der Bunkereingang wurde nach dem Abbruch des Hofes Lappenhausen 1967 durch die Dortmunder Stadtwerke vermauert, doch durch Jugendliche in den achtziger Jahren wieder erbrochen. Eine abermalige Vermauerung erbrachte 1988 wieder das gleiche Resultat. Das Gelände vor der Terrassenmauer war allerdings ein lebensgefährlicher Spielplatz für Kinder, konnte es doch jederzeit wieder zu einem weiteren Einsturz der Mauer kommen.

So entschlossen sich die Stadtwerke Anfang der Neunziger Jahre die gesamte Mauer oberirdisch niederzulegen und den Bunker zu verschütten. Man kann dies unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten nur bedauern, zumal die Stadtwerke als Grundeigentümer die ganzen Jahre vorher nichts zur Stabilisierung der Mauer unternommen hatten. So blieb von der ganzen Burganlage bis heute oberirdisch nur noch ein Teilstück der westlichen Mauer der Vorburg (F1) erhalten, die sogenannte „Eulenmauer“, die eine schützende Betonabdeckung erhielt. Ihren Erhalt verdankt dies Mauersegment dem



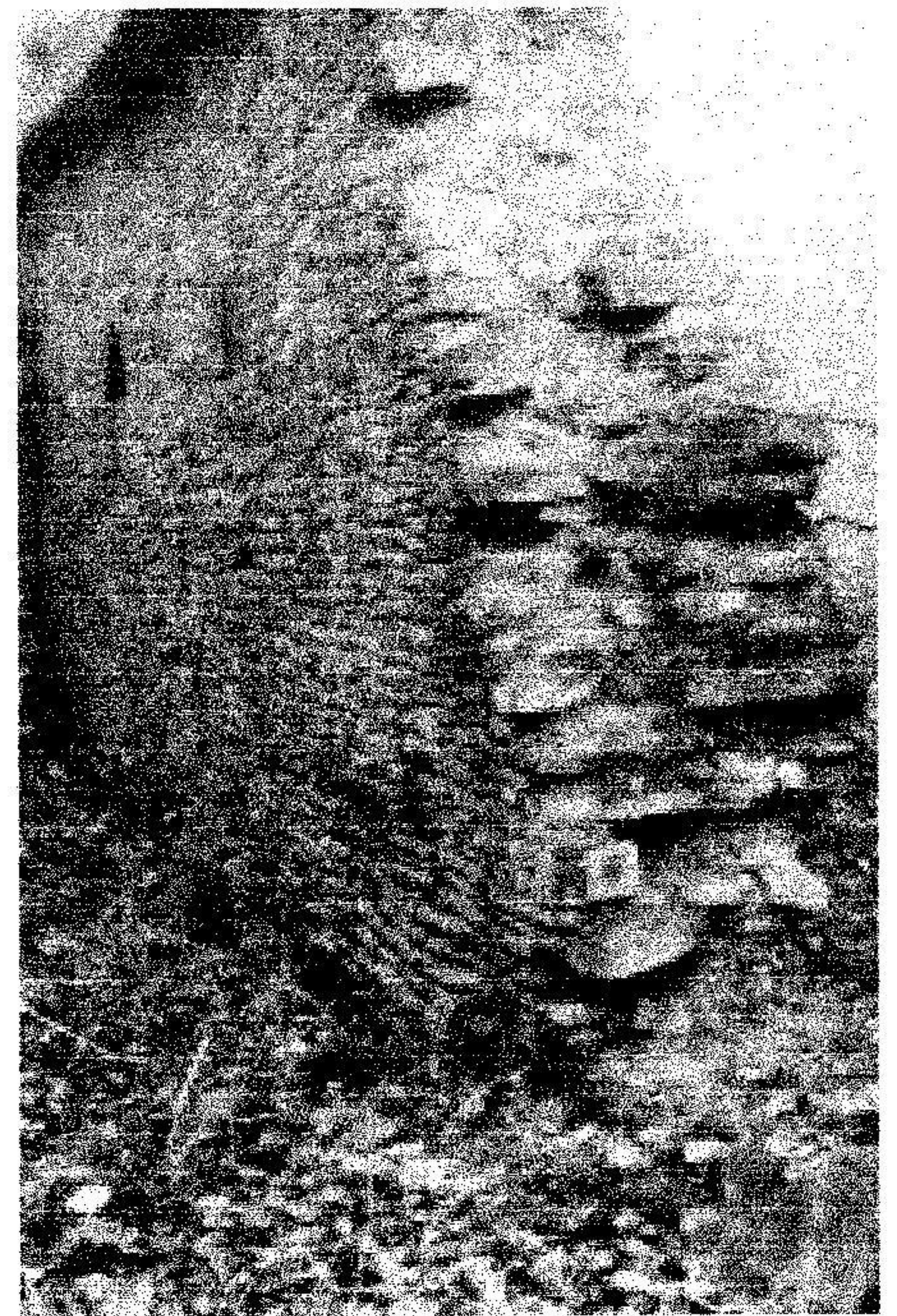
Der Teilversturz der Terrassenmauer.
Foto: Nicola Kutz, 1988.

Umstand, dass es als Westwand einer vor 1777 errichteten Scheune diente, die nach Ausweis der Grundkarte noch 1973 stand. An der Mauer zeichnen sich mehrere Bauperioden ab. Das unterste und älteste Mauerwerk besteht aus dem gleichen Plattensandstein, aus dem auch die Terrassenmauer aufgeführt wurde, was für eine gleiche Zeitstellung sprechen dürfte. Der obere Teil, der mit Schießscharten versehenen Mauer, dürfte wohl aus dem 16. Jahrhundert stammen. Zur Herkunft des Steinmaterials lässt sich ohne eine mineralogische Untersuchung nichts sagen. Es kommen die Steinbrüche auf dem Hengsener Kellerkopf in Frage, deren älteste Abbauspuren, auf der Bergkuppe oberhalb des Kriegerdenkmals, bis ins Mittelalter hinabzureichen scheinen, oder aber die Steinbrüche von Opherdicke.

Nach meinen bisherigen Feststellungen hatte ich 1995 beschlossen, eine zeichnerische Rekonstruktion der Burg Rura zu versuchen. Besondere Bedeutung kam dabei der kleinen Skizze von 1719 zu. Sie ist aber keineswegs als eine naturalistische Abbildung der Burg zu werden, sondern gibt, wie im Falle der Burg Villigst und der Ansicht der Stadt Schwerte aus dem gleichen Situationsplan, nur gewisse Charakteristika wieder, die dazu noch der Interpretation bedürfen. Meiner damaligen Überzeugung nach dürf-

ten die Gebäude auf der polygonalen Hauptburg gestanden haben, zumal sie sich dort problemlos mit dem Verlauf der Terrassenmauer und dem östlichen Stauteich in Einklang bringen ließen. Die von mir für möglich gehaltene Situation des südlichen Auentores ist dagegen reine Spekulation und nicht aus der Zeichnung abzuleiten.

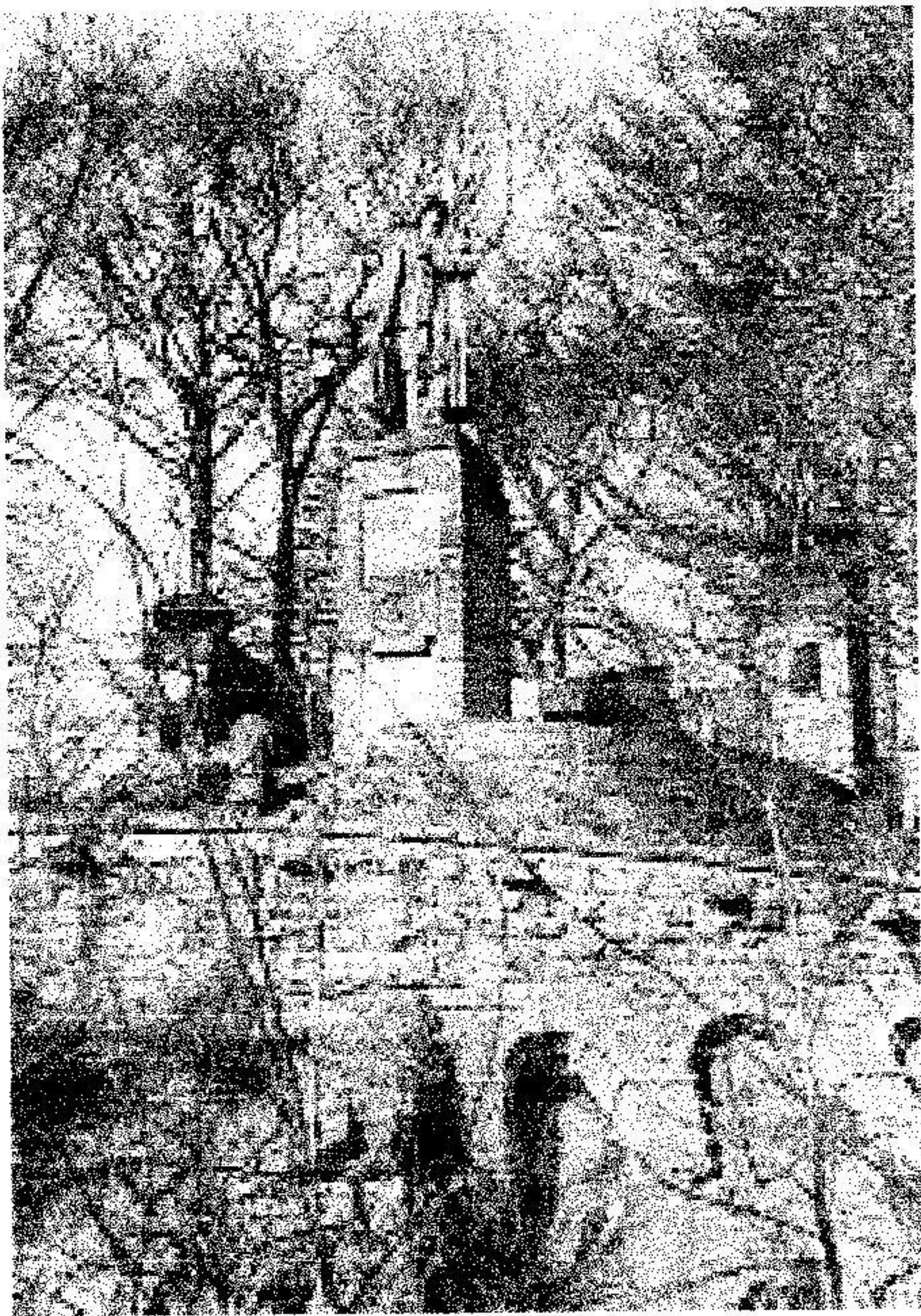
Von dieser Vorstellung musste ich mich aber im November 2005 endgültig verabschieden. Die Karte von 1643 ließ diese Lösung nicht mehr zu. Der dortige Aufriss der Burg Rura war nicht auf der vieleckigen spekulativen Hauptburg, sondern nur auf der mutmaßlichen bisherigen viereckigen Vorburg unterzubringen. Dafür spricht auch die, in der Legende der Karte angegebene „Deklination“ der Burg, also deren Abweichung aus der Nordung um 15 Grad, welche bei der polygonalen „Hauptburg“ aber rund 40 Grad betragen würde! Ich habe dem Rechnung getragen und den Befund der Karte von 1643 in die Karte II eingetragen, die hier als Karte III abgedruckt ist. Die Abweichungen der Form des Burgareals in den Karten von 1643 und 1973 beruht einerseits auf dem nur bedingt maßstabgerechten Aufriss der Ersteren; andererseits auf den gleichfalls nicht hundertprozentig maß-



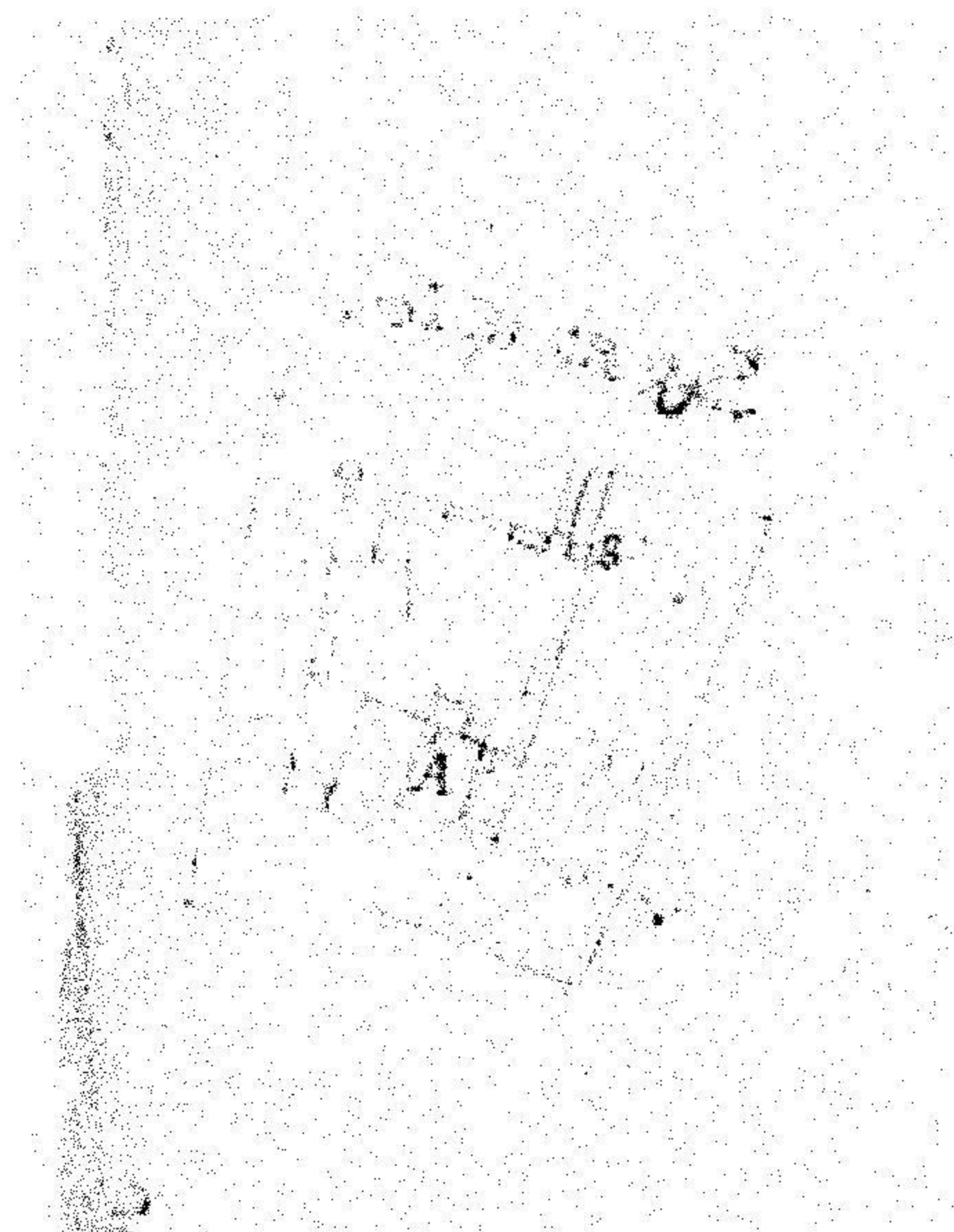
Teilansicht der Eulenmauer. Foto: R. Stirnberg, 2005.



Blick über den gefluteten östlichen Stauteich bei Ruhrhochwasser. Foto: Hans Josef Lappe, Büren, 1998.



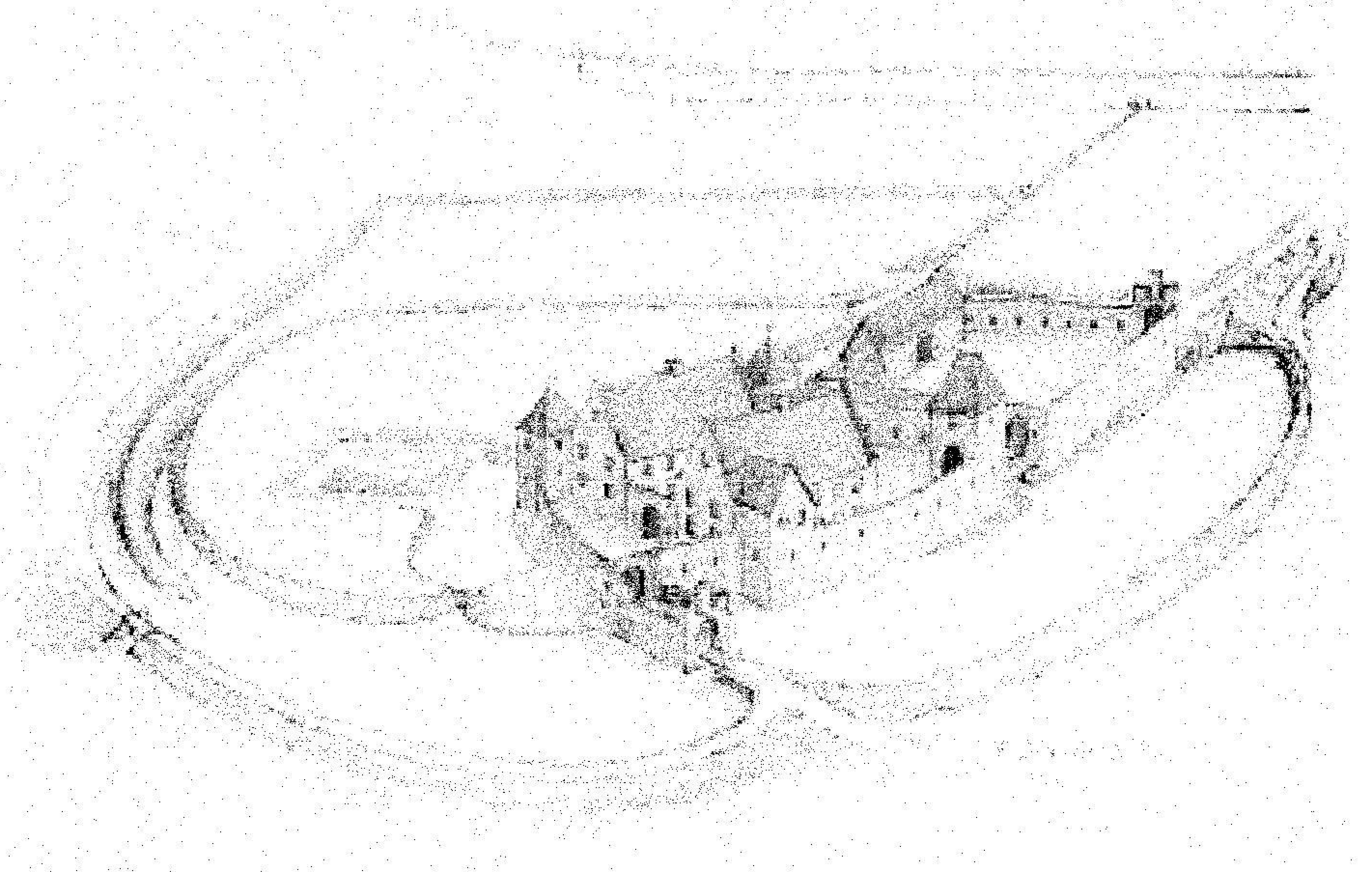
Das Ehrenmal des 130. Infanterieregimentes, im Steinbruch auf dem Kellerkopf. Errichtet 1929.



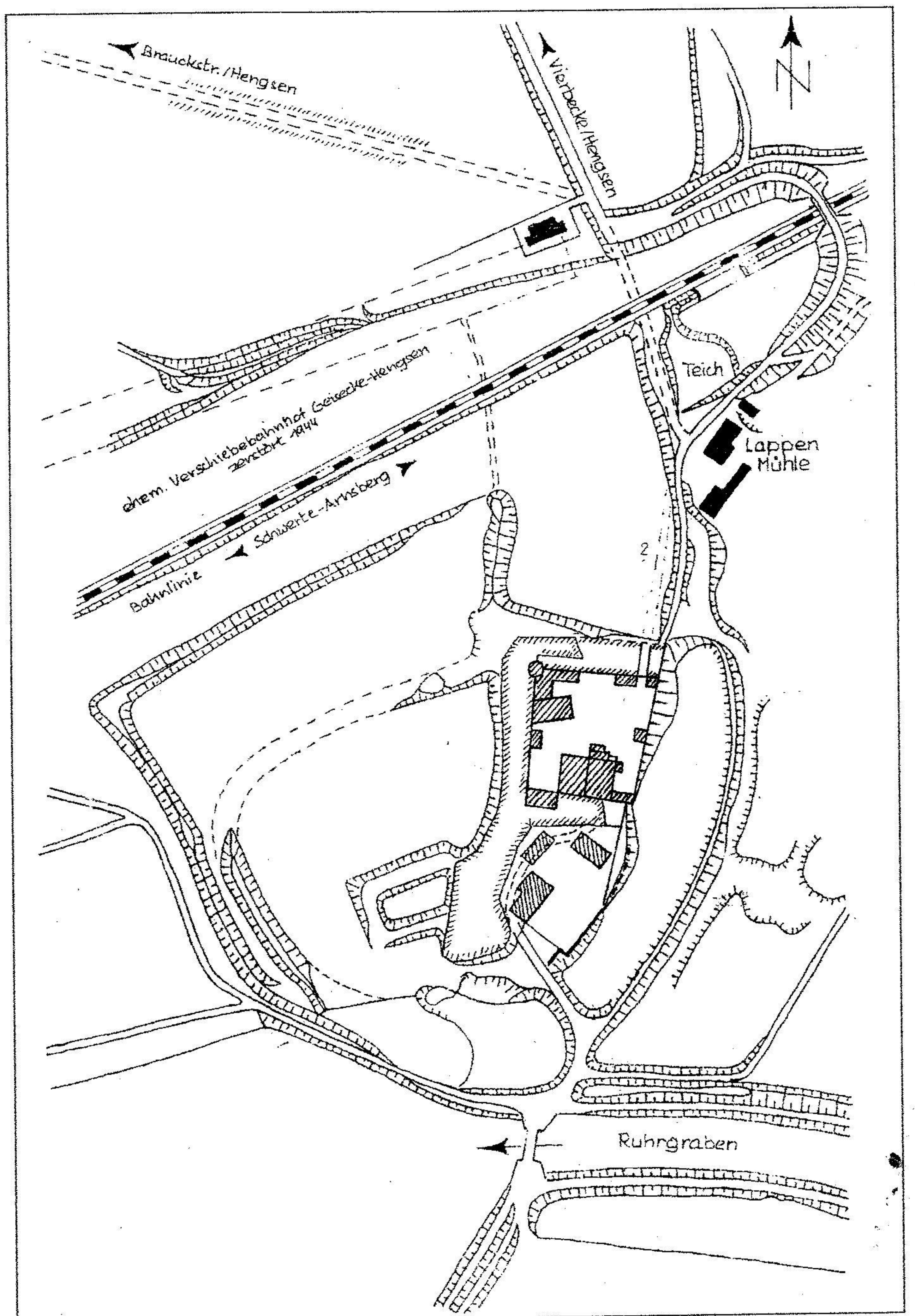
Haus Ruhr, aus der Karte von 1643.

stabsgetreuen Deutschen Grundkarten, wie ich bei der Burg Ardey, in Fröndenberg-Ostardey, habe selbst feststellen müssen. Die leichten Abweichungen sind daher vorerst zu tolerieren. Die Darstellung des Hauses Ruhr, in der Karte von 1643, als Ein-Inselanlage, lässt vermuten, dass zu diesem Zeitpunkt die Burggebäude auf der südlichen Insula schon nicht mehr bestanden haben. Dass die beiden „Burghöfe“ des Hauses Ruhr, wie ich sie nennen möchte, über separate Zufahrten verfügten, nährte bei mir den Verdacht, dass es sich einst um eine „Ganerbenburg“ gehandelt haben könnte, deren Besitz sich im 14. Jahrhundert zwei vielleicht blutsverwandte Familien, die „de Rura“ und die „de Altena dictus Lappe“ teilten. Ein Indiz dafür finden wir im nahen Rheinen. So war die dortige „curtis Rene - der Schultenhof zu Rheinen“ seit

Rechts: Karte III, Haus Ruhr/Lappenhäuser, mit Einzeichnung der Anlage von 1643, von R. Stirnberg, 2006.

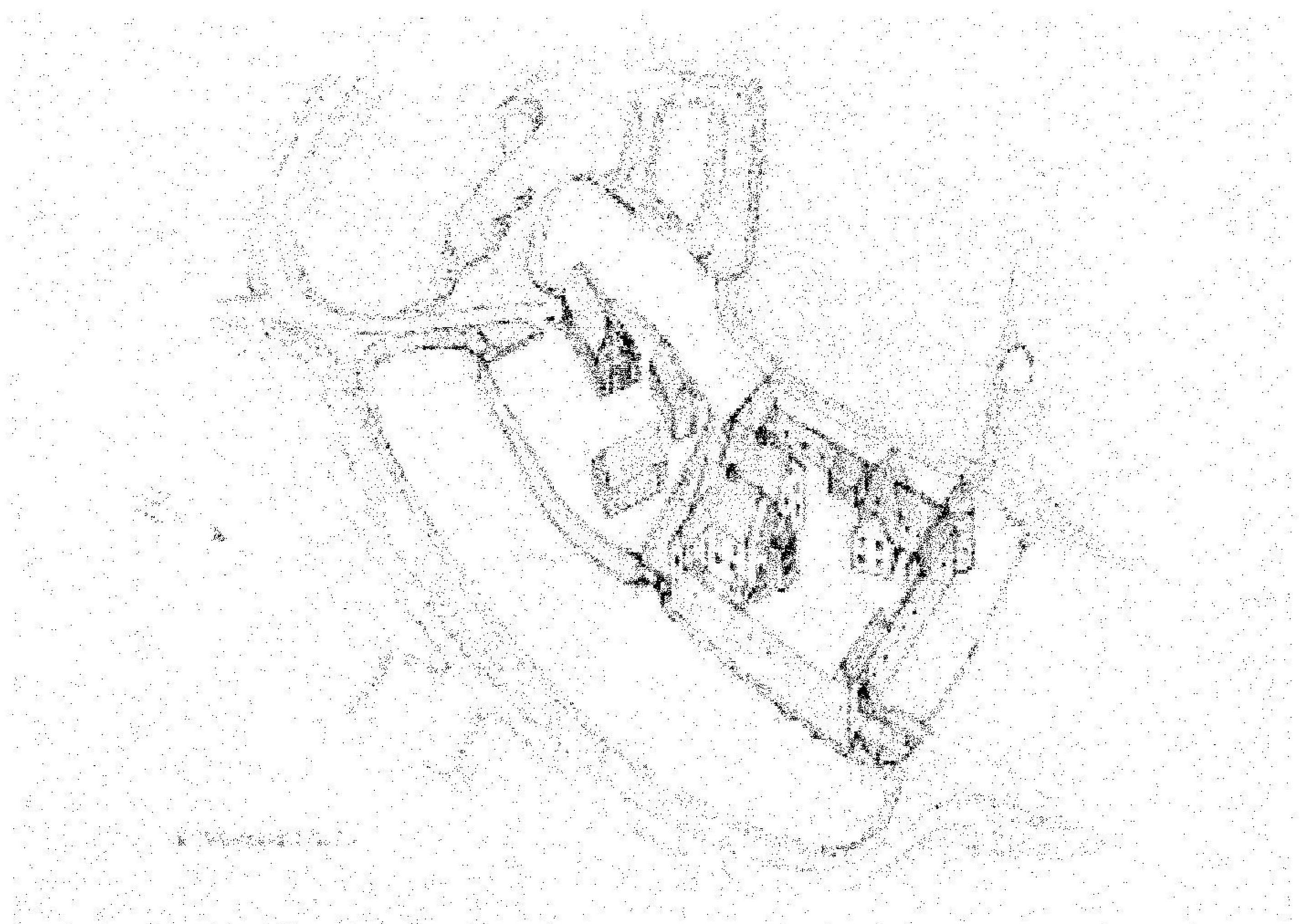


Erster Rekonstruktionsversuch des Hauses Ruhr von R. Stirnberg, 1995.



spätestens 1300 im Besitz der Lappes, während sich die „domus Rene - das Haus/Gut (?) Rheinen“ noch 1313 im Besitz des Lambert de Rura befand. Zeichnet sich hier eine frühere Erbteilung zwischen den de Rura und den Lappes ab? Dafür spricht auch eine mir zugestellte Nachricht, deren Quelle ich aber erst noch überprüfen muss. Danach war 1348 der Arnbergische Ministeriale Diedrich Lappe zu Sedinghausen und Hilbeck, den ich aber zur Zeit noch nicht sicher identifizieren kann, auch „to der ruren“ begütert! Ob es sich hierbei um das Haus Ruhr handelt, ist zur Zeit noch unklar.

Die von mir vorgenommene Untersuchung der Burg Rura, anhand des Kartenmaterials und durch Flurbegehungen, erbrachte ein Bild wie die Burganlage im 17. Jahrhundert ausgesehen haben könnte. Exakte Rückschlüsse auf den mittelalterlichen Zustand sind daraus nicht abzuleiten. Genauere Ergebnisse könnte allerdings eine großflächige elektro-magnetische Feldmessung erbringen. Denkbar wäre die Realisierung eines solchen Vorhabens, das Einverständnis der Dortmunder Stadtwerke vorausgesetzt, im Zuge der Zusammenarbeit zwischen einer Universität und einer Abiturientenklasse, im Rahmen eines Projektes über „Angewandte Geophysik in der Archäologie“, wie es schon 2003 zwischen dem Institut für



Haus Ruhr um 1700. Zweite Rekonstruktion von R. Stirnberg, 2006.

Meteorologie und Geophysik der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt und der Anna Schmidt Schule in Frankfurt erfolgreich vorexerziert wurde. Ich will dies einmal als Gedankenanstoß in den Raum stellen; ein vielverspre-

chendes Objekt, als ehemaliger Dynastensitz, wäre die Burg Rura allemal.

Zum Ausklang noch ein Kapitel über das Schicksal des Hofes Lappenhausen.

Lappenhausen -

Von der Entstehung eines kleinen Freizeitparadieses und seinem Ende

Auf dem Hof Lappenhausen bestand während des Krieges ein kleines Lager für russische Fremdarbeiter. Nähere Informationen dazu fehlen mir. Offenbar hatte man das „alte Backhaus“, auf dem Versprung der Terrassenmauer, als Küche eingerichtet und durch einen kleinen Saalbau mit Pultdach nach Nordwesten erweitert, der wohl als Unterkunft diente. Ob die Leute auch in den Hofesgebäuden, oder in Baracken untergebracht waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Verwalter des Hofes Lappenhausen war bis Ende 1945 der Schwerter Bauunternehmer Dittrich, der hier Obst- und Gemüseanbau betrieb.

Als nun nach der Kapitulation auch die Hengsener Segelfliegerschule in der Vierbecke aufgelöst wurde, musste auch der Segelfluglehrer Peter Krämer (1908 - 1960) Ende 1945 den Hof Vierbecke räumen, auf dem er mit seiner Frau Maria (1909 - 1985) und den Kindern Manfred und Gisela seit 1940 gewohnt hatte. Der Hof sollte als Notunterkunft für Flüchtlinge dienen. Krämers erhielten eine neue Bleibe im alten Gutshaus von Lappenhausen, das sich aber in einem desolaten Zustand befand. Nicht einmal ein Wasseranschluss war anfangs vorhanden. Das Trinkwasser musste in Kanistern vom Hof Lappenmühle geholt werden. Das Brauchwasser lieferte der Ruhrgraben, wo auch die Wäsche gewaschen werden musste.

So pachtete Peter Krämer wenig später den gesamten Hof Lappenhausen und richtete die

alte Fremdarbeiterunterkunft als Wohnung für seine Familie her. Bereits gegen Ende der Vierziger Jahre kamen an den Wochenenden zahlreiche Spaziergänger und Ausflügler über die damals noch öffentlich zugängigen Wege in die Ruhraue. Nicht wenige passierten dabei Lappenhausen. Auch gaben sich immer mehr Wassersportler aus Schwerte und der Umgebung in Lappenhausen ein Stelldichein, da sie hier ihre Faltboote in den Ruhrgraben einsetzen konnten. Krämer erkannte die Gunst der Stunde und organisierte anfangs einen Getränkeverkauf.

Damit die vielen Paddler ihre Faltboote nicht jeden Tag mühevoll zusammenbauen und wieder zerlegen mussten richtete Krämer die Deele des alten Gutshauses, den ehemaligen Stallteil, als Lagerraum für die immer zahlreicher werdenden Boote ein, die nun in zusam-

mengebautem Zustand ganzjährig hier „geparkt“ werden konnten. Schon 1950 beschloss Krämer auf Lappenhausen eine konzessionierte Gaststätte in der ehemaligen Fremdarbeiterunterkunft einzurichten, nachdem er die Wohnung wieder ins alte Gutshaus verlegt hatte. Gleichzeitig legte er auf dem Hofgelände hinter der Gaststätte, über der Terrassenmauer, einen Biergarten mit Tanzfläche an. So wurde seine Gaststätte „Zum Bötchen“, wie Krämer sie getauft hatte, ein beliebter Treffpunkt für Ausflügler und Wassersportler.

In den Fünfziger Jahren beschloss Peter Krämer seine Aktivitäten auszuweiten. Er beantragte und erhielt eine Baugenehmigung für 21 Wochenendhäuser, die, wegen der Gefährdung durch die alljährlich auftretenden Ruhrhochwasser, in Linie auf dem Gräftenwall des ehemaligen östlichen Stauteiches und auf kleinen „Wurten“ vor der Trockenmauer und in den Hang der Uferterrasse gebaut werden sollten. Dies verhinderte freilich nicht, dass die kleine Laubenkolo-



Das Gasthaus „Zum Bötchen“ auf Lappenhausen, um 1955.



Blick durch den Schankraum von Krämers Gaststätte.



Der schönste Platz ist immer an der Theke: Peter Krämer hinter seinem Tresen.



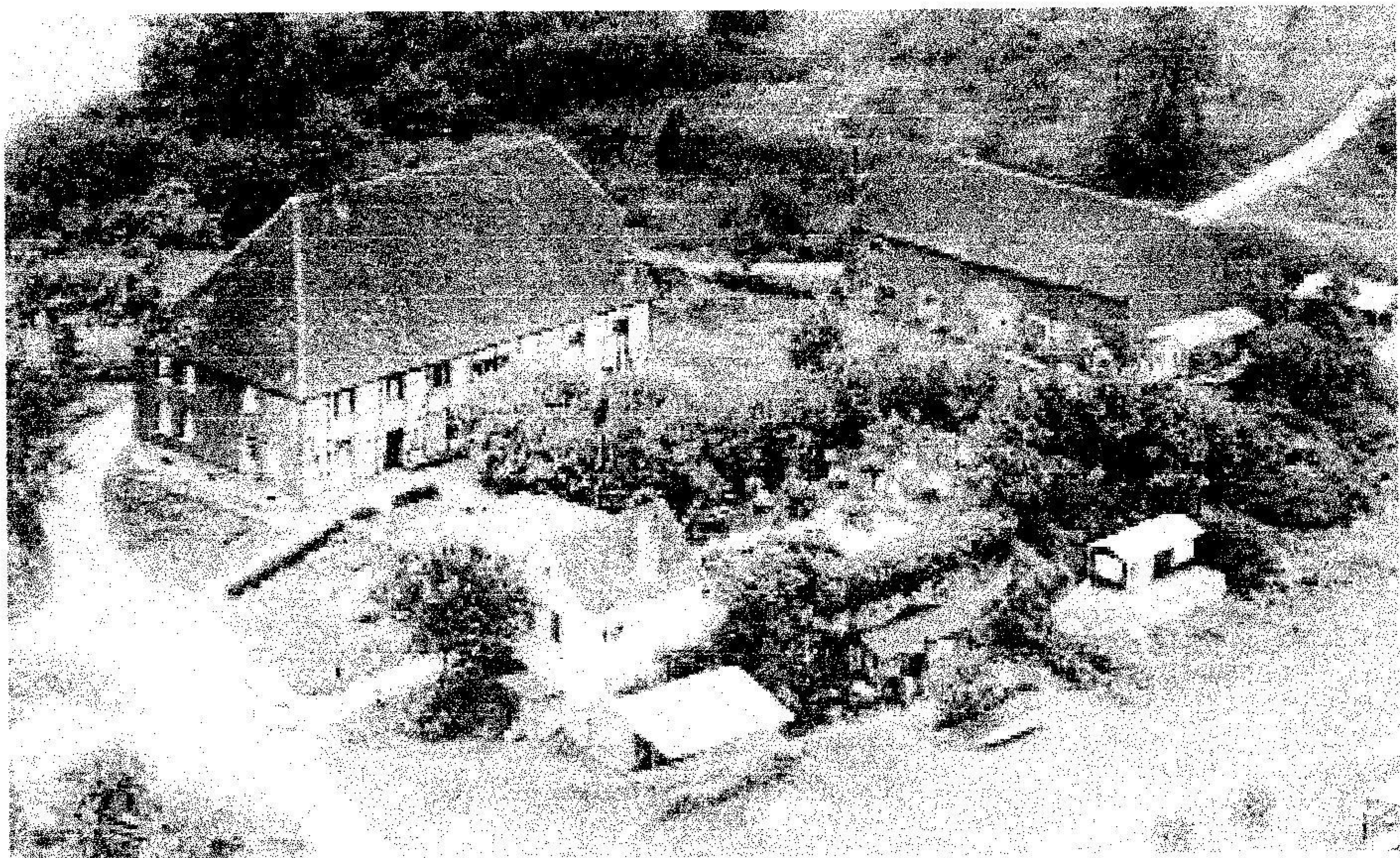
Blick durch Krämers Biergarten, mit seinen romantischen Rosenbögen.



Maria Krämer und Tochter Gisela in ihrem Biergarten, um 1960.



Die Wochenendhäuser auf dem Gräftenwall. Blick vom Ausgang zum neuen Eingang zur Gaststätte, um 1960.



Lappenhausen aus der Vogelschau mit Krämers Gaststätte und den Wochenendhäusern vor der Terrassenmauer, um 1960

nie bei extremem Hochwasser manchmal trotzdem „nasse Füße“ bekam.

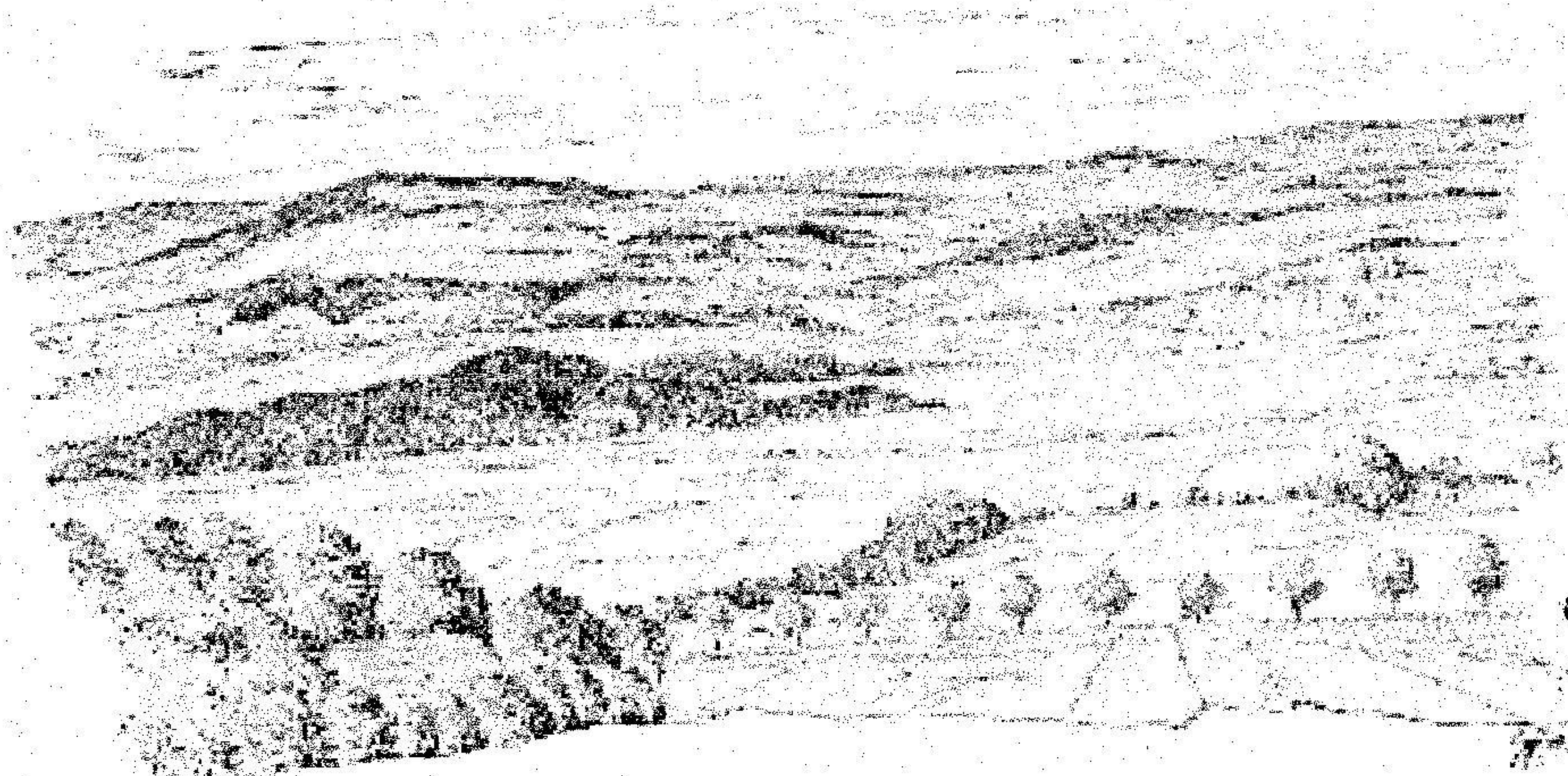
Krämer baute die Häuser jedoch nicht auf eigene Rechnung, sondern verpachtete nur die einzelnen Parzellen an die Interessenten, die dann dort, ihre, nach der Bauvorschrift, mit Baumswarten verkleideten Wochenendhäuser errichten konnten. Die große Wiese zwischen den Hausreihen, der Grund des ehemaligen Stauteiches, wurde für Freizeitaktivitäten und als Zeltplatz genutzt. So entstand ein kleines Paradies mit hohem Freizeit- und Erholungswert. Nach dem plötzlichen Tode von Peter Krämer, im Jahre 1960, wurde die Gaststätte von seiner Frau Maria weiter geführt.

Aber bald schon kündigte sich Unheil an. So hatten die Dortmunder Stadtwerke 1964 das gesamte Lappenhausener Areal erworben. Aus Gründen des verschärften Gewässerschutzes sollte jeglicher Publikumsverkehr aus der Wasserschutzzone I, dem Trinkwassergewinnungsgelände, verbannt werden. So wurde als erstes das Einsetzen der Boote in den Ruhrgraben untersagt, worauf sich die Wasserfreunde ein anderes Unterkommen suchen mussten. Auch die Wochenendhäuser mussten aus der Ruhr-

graben verschwinden. Dies bedeutete das Ende für das kleine Freizeitidyll Lappenhausen. Gleichzeitig wurde Maria Krämer mitgeteilt, dass ihr Pachtvertrag, der 1967 auslief, nicht verlängert werde. So musste Maria Krämer 1967 Lappenhausen verlassen. Schon einen Tag nach ihrem Auszug rückten die Abrissbagger an und legten die Gaststätte nieder. Die Hofesgebäude folgten wenig später nach. Das gleiche Schicksal hatte schon 1966 auch die weiter oberhalb an der Ruhr gelegene Gastwirtschaft Schoof, mitsamt Saalbau und Bootshaus ereilt.

Das gesamte ehemalige Burggelände Lappenhausen wurde renaturiert und im Laufe der Jahre von Bäumen überwachsen, die heute einen regelrechten Wald bilden. An den einst so bedeutenden geschichtlichen Platz, die Burg Rura oder „der Lappen Haus“, erinnert heute nur noch der Flur- und Wegname „Lappenhausen“, und die einsam und verlassen stehende „Eulenmauer“, in deren Schießscharten man Nächstens manchmal kleine Käuzchen sitzen sieht, die ihre klagenden Rufe ertönen lassen.

Ich danke Frau Gisela Kutz geb. Krämer für ihre Informationen und die Überlassung der Fotografien.
R. Stirnberg



Blick von Opherdicke über das Ruhrtal auf die Sauerländer Berge. Zeichnung von C. Martens, 1949.